Die Mutterschaft und Emanzipation in Julia Francks Romanen „Lagerfeuer“ (2003) und „Die Mittagsfrau“ (2007)

Colić, Ivona

Master's thesis / Diplomski rad

2019

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Zadar / Sveučilište u Zadru**

Permanent link / Trajna poveznica: https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:162:809027

Rights / Prava: In copyright / Zaštićeno autorskim pravom.

Download date / Datum preuzimanja: **2024-03-29**

Image not found or type unknown *Repository / Repozitorij:*

University of Zadar Institutional Repository

zir.nsk.hr Image not found or type unknown

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku
Diplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti; smjer: nastavnički (dvopredmetni)

Ivona Colić

Die Mutterschaft und Emanzipation in Julia Francks Romanen „Lagerfeuer“ (2003) und „Die Mittagsfrau“ (2007)

Diplomski rad

Zadar, 2019.

SVEUČILIŠTE U ZADRU
1396
UNIVERSITAS STUDIORUM JADERTINA
2002

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku

Diplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti; smjer: nastavnički (dvopredmetni)

Die Mutterschaft und Emanzipation in Julia Francks Romanen „Lagerfeuer“ (2003) und „Die Mittagsfrau“ (2007)

Diplomski rad

Student/ica:
Ivona Colić

Mentor/ica:
doc. dr. sc. Marijana Jeleč

Zadar, 2019.

Izjava o akademskoj čestitosti

Ja, **Ivona Colić,** ovime izjavljujem da je moj **diplomski** rad pod naslovom **Die Mutterschaft und Emanzipation in Julia Francks Romanen „Lagerfeuer“ (2003) und „Die Mittagsfrau“ (2007)** rezultat mojega vlastitog rada, da se temelji na mojim istraživanjima te da se oslanja na izvore i radove navedene u bilješkama i popisu literature. Ni jedan dio mojega rada nije napisan na nedopušten način, odnosno nije prepisan iz necitiranih radova i ne krši bilo čija autorska prava.

Izjavljujem da ni jedan dio ovoga rada nije iskorišten u kojem drugom radu pri bilo kojoj drugoj visokoškolskoj, znanstvenoj, obrazovnoj ili inoj ustanovi.

Sadržaj mojega rada u potpunosti odgovara sadržaju obranjenoga i nakon obrane uređenoga rada.

Zadar, 16. prosinca 2019.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 1
2. Die Schriftstellerin Julia Franck (geb. 1970) 3
3. Das Genre des Generationenromans 5
4. Emanzipation und Mutterschaft in der Gegenwartsliteratur 7
4.1 „Fräuleinwunder“ und „Popfeminismus“ 8
4.2. Das Leben der deutschen Frauen nach dem zweiten Weltkrieg 9
5. *Lagerfeuer* (2003) 11
5.1. Inhalt des Romans 11
5.2. Themen und Motive 12
5.2.1. Wahnsinn und Schizophrenie 12
5.2.2. Das Motiv der Religion 15
5.2.3. Das Trauma 17
5.3. Figurenanalyse und Perspektivenwechsel 19
5.4. Emanzipation und Mutterschaft 21
6. *Die Mittagsfrau* (2007) 27
6.1. Inhalt des Romans 27
6.2. Themen und Motive 31
6.2.1.Wahnsinn und Schizophrenie 31
6.2.2. Das Motiv der Religion 33
6.2.3. Das Trauma 35
6.3. Figurenanalyse und Perspektivenwechsel 36
6.4. Emanzipation und Mutterschaft 39
7. Schlussfolgerung 45
8. Literaturverzeichnis 48
8.1. Primärliteratur 48
8.2. Sekundärliteratur 48
Zusammenfasung 51
Sažetak 53
Summary 54

1. Einleitung

Das Thema meiner Diplomarbeit ist die Mutterschaft und Emanzipation in Julia Francks Romanen *Lagerfeuer* (2003) und *Die Mittagsfrau* (2007).

Die Mutterschaft und die Emanzipation sind Themen, über die öffentlich, in der Literatur und Politik diskutiert wird. Julia Franck beschreibt in ihren Romanen sehr klar und auf eine berührende Art, was Mutterschaft bedeutet und was eine Frau alles durchleben muss, um sich zu emanzipieren.

Da beide Romane von Julia Franck zum Genre des Generationenromans zählen, werde ich mich im ersten Teil der Diplomarbeit zuerst mit der Theorie zum Generationenroman, seiner Entwicklung, Themen und Symbolik auseinandersetzen. Der Generationsroman impliziert immer zwei Blickpunkte: erstens die private Perspektive und zweitens die Perspektive im Kontext der Zeitgeschichte. Dabei stellt sich die Frage, inwiefern der geschichtliche Hintergrund auf das Privatleben einer Familie Einfluss genommen hat.

Danach werde ich die Begriffe „Emanzipation", „Fräuleinwunder" und „Popfeminismus" in der Literatur erläutern und einen Blick auf das Leben der Frauen in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg werfen. Der Begriff „Emanzipation" stammt aus dem Lateinischen und wird vom Wort „emancipatio", was einerseits für Entlassung eines Sklaven und andererseits für Entlassung des Sohnes aus der väterlichen Gewalt steht, abgeleitet. Die Bedeutung des Begriffs änderte sich im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts. Der Begriff stand nicht mehr für das Gewähren von Selbständigkeit, sondern für einen Akt der Selbstbefreiung.[1] Der Begriff „Fräuleinwunder" bezieht sich auf die neue Generation deutschsprachiger Schriftstellerinnen (vgl. Nagelschmidt et al. 2006) und Popfeminismus versucht den idealen Zusammenhang zwischen „Weiblichkeit" und „Hauslichkeit" aufzubrechen.

Im zweiten Teil dieser Diplomarbeit fasse ich den Inhalt sowie die Themen und Motive des Romans *Lagerfeuer* zusammen. Darauf aufbauend folgt die Zuordnung zur

[1] „Was bedeutet eigentlich Emanzipation?", in: URL: https://die-wirtschaftsfrau.ch/was-bedeutet-eigentlich-emanzipation/ (Letzter Zugriff: 7.10.2019).

Romangattung, die Beschreibung der Hauptcharaktere sowie die Bearbeitung der Hauptmotive Mutterschaft und Emanzipation.

Der dritte Teil beschäftigt sich mit der Interpretation des zweiten Romans *Die Mittagsfrau*, der nach demselben Muster bearbeitet wird.

2. Die Schriftstellerin Julia Franck (geb. 1970)

Julia Franck wurde 1970 in Ost-Berlin geboren. An der Freien Universität Berlin studierte sie Altamerikanistik, Philosophie und Neuere Deutsche Literatur. Neun Monate lang lebte sie zusammen mit ihrer Mutter, ihrer Zwillingsschwester und drei Schwestern im Notaufnahmelagern in der Marienfelder Allee in Westberlin. Danach zog ihre Familie mit ihr nach Schleswig-Holstein (vgl. Franck 2011). Im Jahr 1983 zog Franck zu Freunden ihrer Mutter nach West-Berlin, wo sie an der Freien Universität Jura studierte und nebenbei als Kellnerin und freie Journalistin beim *Tagesspiegel* arbeitete. Die Zeit im Notaufnahmelager verarbeitet sie in ihrem Roman *Lagerfeuer*.

Julia Franck befasst sich in ihren Romanen *Lagerfeuer* und *Die Mittagsfrau* neben ihrer eigenen Familiengeschichte auch mit der Geschichte und den Ereignissen in Deutschland während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Bei dem Roman *Die Mittagsfrau* handelt es sich um die fiktive Vergangenheitsrekonstruktion der Lebensgeschichte ihrer Großmutter väterlicherseits. Als Grundlage für diese Rekonstruktion dienen Tatsachen über die Vergangenheit von Julias Vater, sodass die Familiengeschichte aus kleinen einzelnen erzählten Bruchstücken zusammengesetzt und Lücken mithilfe des Erfindungsreichtums der Autorin gefüllt werden. Dabei versucht Franck die Familiengeheimnisse zu enthüllen und einen Blick auf das kollektive deutsche Gedächtnis der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu werfen.

Franck erhielt in den vergangenen Jahren große Aufmerksamkeit und Anerkennung. In einem ihrer vielen Interviews und Gesprächen, die sie nach der Veröffentlichung der beiden hier analysierten Romane gab, behauptete sie:

> Mit Sicherheit handelt der Roman von mir, einer deutschsprachigen Schriftstellerin mit deutschen Wurzeln, genauer gesagt, eine jüdisch-deutsche Mischherkunft. Deutschsprachige Schriftsteller haben einen großen Einfluss auf mich, unabhängig von ihrem Geschlecht. Büchner und Kleist haben sicherlich einen größeren Einfluss auf mich als Goethe oder Schiller, des Weiteren haben Kafka, Joseph Roth, Musil und Robert Walser einen größeren Einfluss als Hauptmann und Rilke. Neben den deutschsprachigen haben aber auch französische (Stendhal, Duras, Bataille, Baudelaire) und ungarische Schriftsteller (Kristof i Kertész) Einfluss auf mich genommen. Es versteht sich von selbst, dass ich nicht über die Literatur nachdenken kann, ohne sie vorher gelesen zu haben.

> Die Literatur gehört zu meiner Realität und zur Welt, die mich neben meinen Eltern geformt haben.[2]

Francks erster Roman ist *Der neue Koch* (1997). Weitere Werke sind: *Liebesdiener* (1999), *Bauchlandung. Geschichten zum Anfassen* (2000). Ihr Roman *Die Mittagsfrau* wurde in 33 Sprachen übersetzt, wofür sie 2007 den „Deutschen Buchpreis“ erhielt. Julia Franck lebt mit ihren beiden Kindern in Berlin (vgl. Baier 2011: 12-15).

[2] Alexandra M. Hill (2012): „Writing from the Gaps” in URL: https://www.worldliteraturetoday.org/2012/may/writing-gaps-conversation-julia-franck-alexandra-m-hill (Letzter Zugriff: 28.10.2019).

3. Das Genre des Generationenromans

Der Generationenroman erlebte während des Zweiten Weltkriegs eine Stagnation und andere Romangattungen rückten in den Vordergrund. Aufgrund der wissbegierigen dritten Generation, die anhand alter Briefe, Fotos und anderer Dokumente versucht, die eigene Familiengeschichte zu erforschen, rückte der Generationenroman in den folgenden Jahrzehnten, vor allem aber nach der Jahrtausendwende wieder in den Vordergrund, wie Lovrić und Jeleč zum Schluss kommen (vgl. Lovrić/Jeleč 2018: 145). Obwohl die zweite und dritte Generation viele Ereignisse aus der Vergangenheit nicht selber erlebt haben, decken sie die eigene Familiengeschichte auf und beschreiben gleichlaufend dazu die deutsche Zeitgeschichte (vgl. Jeleč 2015: 10). Die Literaturwissenschaftlerin Friederike Eigler befasst sich mit der Typologie historischer Romane. Ihrer Beschreibung nach beschäftigen sich die Generationenromane „[…] dezidiert aus einer gegenwärtigen Perspektive mit Aspekten der Geschichte des 20. Jahrhunderts und heben ‚gestalterisch die Konstruktivität von Geschichte und Erinnerung' hervor" (Eigler 2005:25).

Die dritte Generation versucht die eigene Familiengeschichte, die oft verschwiegen wurde, aufzudecken und zu erzählen. Die Grundlage der Vergangenheitsrekonstruktion bilden hierbei Dokumente aus der Vergangenheit. Wo diese fehlen, werden die Lücken durch eigene Interpretationen ausgefüllt. Wie die Bezeichnung des Genres schon offenbart, behandelt der Generationenroman die Familiengeschichte über einen Zeitraum mehrerer Generationen hinweg. Die neue Beliebtheit des Generationenromans geht unter anderem zurück auf Arno Geigers (geb. 1968) Roman *Es geht uns gut* (2005). Dieser österreichische Generationenroman fasst die Ereignisse einiger Jahrzehnte und die Auswirkungen historischer Veränderungen zusammen. Reale historische Ereignisse werden hier mit fiktiven Stoffen vermischt. Arno Geiger erzählt die Geschichte einer Familie, in der die privaten Wirren das politische Chaos widerspiegeln. Dadurch liefert er in seinem Generationenroman ein bewegtes Bild der politischen Wirren des 20. Jahrhunderts. Auf ähnliche Art und Weise behandelt Michael Köhlmeier (geb. 1949) in seinem Werk *Abendland* (2007) die Themen Familie und Geschichte. Durch den Vergleich zweier ungleicher Familien schafft er es, einen witzigen, lebenssatten und reichhaltigen Generationenroman über die aktuelle und

vergangene Zeit zu schaffen.[3] Eugen Ruge (1954) lieferte mit seinem Generationenroman *In Zeiten des abnehmenden Lichts* (2011) eine Darstellung der deutschen Geschichte mit vielen überraschenden Wendungen anhand einer Familiengeschichte über einen Zeitraum eines halben Jahrhunderts.[4]

[3] Rafal Pokywka (2013): „Der Generationroman als Figuration historischer Übergänge. Arno Geiger: Es geht uns gut“, in: URL: https://pressto.amu.edu.pl/index.php/sgp/article/viewFile/856/752 (Letzter Zugriff: 3.10.2019).
[4] Ebda.

4. Emanzipation und Mutterschaft in der Gegenwartsliteratur

Die Begriffe „Emanzipation“ und „Mutterschaft“ stehen heute in enger Verbindung. In der Vergangenheit hatten die Frauen nicht immer die Möglichkeit, eine eigene Berufswahl zu treffen, geschweige denn, eine Berufskarriere oder eine Beförderung anzustreben. Die Frauen hatten damals keine Rechte in der Auswahl ihrer beruflichen Zukunft, die Mehrheit durfte noch nicht einmal weiterführende Schulen besuchen. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg mussten Frauen wegen der Abwesenheit der Männer hart anpacken. Es waren hauptsächlich die Trümmerfrauen, die die Kriegsverwüstungen beseitigten.[5] Sie erhoben den Anspruch, am Aufbauprozess beteiligt zu werden. Noch vor der Wiedergründung der Parteien, entstanden die sogenannten Frauenausschüsse, die die Gleichberechtigung als selbstverständliches Menschenrecht ansahen.

In der Neuzeit wandelte sich die Bedeutung, sodass Menschen sich selber bevormundenden Strukturen entzogen. Heutzutage steht Emanzipation oft als Synonym für Frauenemanzipation. Häufig bezeichnet Emanzipation die Befreiung von Gruppen, die aufgrund ihrer Rasse, ethnischen Zugehörigkeit, des Geschlechts oder auch ihrer Klassenzugehörigkeit diskriminiert und von politischen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen wurden. Beispiele dafür sind die Juden- sowie die Katholikenemanzipation.[6] Die Judenemanzipation beschreibt den Weg der Juden vom Rand der christlichen Mehrheitsgesellschaft, in welcher sie eine diskriminierte Minderheit darstellten, bis hin in den Mittelpunkt der Gesellschaft. Die Katholikenemanzipation bezeichnet den Ablauf der Gesetzgebung im Vereinigten Königreich, in dessen Entwicklung die Begrenzungen der Rechte der römisch-katholischen Bevölkerung stückweise vermindert und schlussendlich ganz aufgehoben wurden. Karl Marx klassifizierte die Emanzipation mit seinem berühmten Satz: „Wir müssen uns selbst emanzipieren, ehe wir andere emanzipieren können.“[7]

---

[5] „Chronik: Der lange Weg der Emanzipation“, in: URL: https://www.daserste.de/unterhaltung/film/sternstunde-ihres-lebens/specials/chronik-emanzipation-100.html (Letzter Zugriff: 5.10.2019).

[6] „Was bedeutet eigentlich Emanzipation?“, in: URL: https://die-wirtschaftsfrau.ch/was-bedeutet-eigentlich-emanzipation/ (Letzter Zugriff: 7.10.2019).

[7] Ebda.

Die Frau wurde immer als ein Wesen wahrgenommen, dessen Aufgabe es war, Kinder zu gebären.[8] Um diese Aufgabe zu erfüllen, sollte die Frau ihren Körper, ihr Leben und ihre Zukunft opfern. Die Mutterschaft gehört sicher zu den schönsten, aber auch anstrengendsten Herausforderungen im Leben einer Frau. Mutter kann jede Frau werden, aber eine richtige, fürsorgliche Mutter zu sein, die sich um ihr Kind kümmert, das kann nicht jede Frau. Die Ehefrau konnte es sich „leisten", zu Hause zu bleiben, um sich um Kinder, Küche und Ehegatten zu kümmern. Die Frau erhielt bis 1962 kein Bankkonto ohne Zustimmung ihres Ehemannes. Noch bis 1977 waren Frauen gesetzlich „zur Führung des Haushaltes" verpflichtet, der Ehemann konnte darüber bestimmen, ob seine Angetraute arbeiten gehen durfte. Die rechtliche Verankerung der Gleichberechtigung und die praktische Umsetzung klafften in dieser Zeit weit auseinander.[9]

In Julia Francks Generationenromanen und auch in anderen Beispielen aus der Gegenwartsliteratur stellen gerade diese Frauen die Heldinnen dar. Es handelt sich dabei um Frauen, die Mütter sind und für ihre Rechte und die Emanzipation kämpfen. Im nachfolgenden Teil dieser Arbeit wird auf die Literatur eingegangen, die sich mit dieser Thematik auseinandersetzt. Insbesondere sollen das sogenannte „Fräuleinwunder" und der Begriff „Popfeminismus" erläutert und die Lebensumstände deutscher Frauen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs beschrieben werden.

4.1 „Fräuleinwunder" und „Popfeminismus"

In der letzten Dekade wurden wir Zeugen davon, dass es in der deutschsprachigen Welt zu einer neuen Welle von Literaturveröffentlichungen über Frauen und für Frauen kam. Diese Literatur beinhaltet im Tandem die beiden Phänomene der neu aufflammenden Frauenliteratur und die Wiederkehr des Feminismus in Deutschland (vgl. Kauer 2009). Die Literaturkritiker erkennen die Figur des „Fräuleinwunders" bei der neuen Generation deutschsprachiger Schriftstellerinnen. Hierbei wird das Genetische, Formale und Inhaltsbezogene der Frauentexte untersucht. Setzt man diese literarischen Texte in Verbindung mit der Feminismusdebatte in Deutschland, so werden die

[8] „Chronik: Der lange Weg der Emanzipation", in: URL: https://www.daserste.de/unterhaltung/film/sternstunde-ihres-lebens/specials/chronik-emanzipation-100.html (Letzter Zugriff: 5.10.2019).
[9] Ebda.

generationsbedingten und politischen Veränderungen zwischen der zweiten und dritten Feminismus- und Postfeminismuswelle in Deutschland ersichtlich. Der Begriff „Popfeminismus“ versucht den idealen Zusammenhang zwischen „Weiblichkeit“ und „Häuslichkeit“ aufzubrechen.

Seit dem Fall der Berliner Mauer und der deutschen Wiedervereinigung im Jahr 1990 wird die deutschsprachige Literatur durch eine Anzahl verwandter Trends charakterisiert. Sieht man von der sogenannten „Gesinnungsästhetik“ [10] ab, die die Nachkriegszeit nach dem Zweiten Weltkrieg und die Literatur beiderseits der innerdeutschen Grenze charakterisierte, erkennt man, dass sich seit dem Ende des Kalten Krieges die deutschsprachige Literatur von jeglicher politischen Agenda in ihren Werken befreit hat. Einerseits führte dies zu einer Normalisierung der Literatur, in der die deutsche Kultur sowie die deutsche Nationalidentität nicht mehr mit den Themen Nationalsozialismus und Holocaust behaftet waren, andererseits haben junge Schriftsteller eine größere persönliche Distanz zum Nationalsozialismus und keine persönlichen Erfahrungen aus dieser Zeit. Dies alles führt zu der wachsenden Beliebtheit der Generationsromane in Deutschland.

4.2. Das Leben der deutschen Frauen nach dem zweiten Weltkrieg

Die Mehrheit derer, die aus dem Krieg als Verlierer hervorgingen, waren die Frauen. Sie warteten auf die Rückkehr ihrer Männer und Söhne und ernährten ihre Kinder mit minimalen Mitteln, die ihnen zur Verfügung standen. Die Frauen mussten den Schmerz, den sie durch ihre Verluste erlitten, und die schrecklichen Kriegserlebnisse so gut es ging ertragen und verdrängen. Vergewaltigungen, physische und psychische Gewalt an Frauen waren im Krieg eine Art Kriegswaffe. Damit sollten die Stabilität und Moral und so der Zusammenhalt des Gegners zusätzlich vernichtet werden. Wird eine Frau durch Vergewaltigung im Krieg schwanger, so leidet die Frau in Folge nicht nur unter dem Trauma der Vergewaltigung, sondern auch wegen der Zukunft des ungeborenen

[10] Pejorative Bezeichnung für eine ästhetische Position, in deren Wertehierarchie politische, ideologische oder moralische Werte über ästhetisch-formalen Werten rangieren (https://literaturkritik.de/public/online_abo/lexikon-zur-literaturkritik-literaturkritik-gesinnungsaesthetik,10,1,62).

Kindes, das mit einem Stigma behaftet wird. Bei Frauen und Mädchen, die im Krieg Vergewaltigungen erleben, haben meist schwere psychische Folgen, die oftmals das ganze Leben andauern.

Nach mehr als fünf Jahren Krieg kapitulierte Deutschland im Mai 1945. Der Krieg hatte auch in Deutschland verheerende Spuren hinterlassen. Die Luft- und Bodenangriffe hatten Deutschland in einen großen Schutthaufen verwandelt. Vor allem die Städte waren davon betroffen, sie bestanden nur noch aus 400 Millionen Tonnen Schutt. Viele Menschen hatten ihre Wohnung und ihr gesamtes Hab und Gut verloren (vgl. Echternkamp, 2003:10).

Allein auf deutscher Seite gab es 3,5 Millionen Gefallene und viele Vermisste. 8,7 Millionen Männer befanden sich noch in Kriegsgefangenschaft. Dadurch gab es in Deutschland eine große Überzahl an Frauen. Laut der Volkszählung von 1946 gab es 7 Millionen Frauen mehr als Männer (vgl. Echternkamp 2003: 11). Zwischen 1,5 und 2 Millionen Frauen wurden Kriegswitwen, von den heimgekehrten Männern waren viele krank und konnten aufgrund dessen keiner Arbeit nachgehen. Dadurch fiel die Rolle des Familienernährers und -versorgers auf die Frauen. Dies bedeutete für viele Frauen eine enorme Belastung. Sie mussten sich um ihre Kinder und andere Familienangehörige kümmern und sie mit dem ernähren, was ihnen zur Verfügung stand.

5. *Lagerfeuer* (2003)

5.1. Inhalt des Romans

Der Roman *Lagerfeuer* spielt 1978 im Notaufnahmelager Marienfelde, bei Berlin. Der Roman besteht aus einzelnen Episoden, die abwechselnd von vier Charakteren in der Ich-Form erzählt werden: Nelly Senf ist eine aus der DDR ausgereiste Chemikerin, Krystina Jablonowska eine polnische Cellistin, John Bird ein CIA-Agent und Hans Pischke ist unfreiwillig aus der DDR freigekauft worden.

Zu Handlungsbeginn fliehen Nelly Senf und ihre beiden Kindern Katja und Aleksej mit Hilfe des Fluchthelfer Gerd unter dem Vorwand einer bevorstehenden Hochzeit aus der DDR. Die Ausreise erweist sich auf mehrfache Weise als sehr brutal: einerseits erhofft sich Gerd sexuelle Gefälligkeiten von Nelly für seine Fluchthilfe, andererseits wird sie von DDR-Beamten einer gynäkologischen Untersuchung unterzogen, die einer Vergewaltigung nahekommt. Nach der gelungenen Flucht wird Nelly mit ihren Kindern im Aufnahmelager Marienfeld untergebracht, wo sie sich zahlreichen Verhören über ihre Ausreisemotive unterziehen muss. Es stehen sich zwei Narrative gegenüber; Nelly erklärt, dass sie aus Trauer über den Tod ihres Partners, den Vater ihrer Kinder, das Land verlassen wollte; für die Verhörenden ist die suspekt, weil ihr verstorbener Partner unter Verdacht steht, ein Spion zu sein, dessen Tod nur vorgetäuscht wurde. Nellys Alltag in Marienfelde ist gezeichnet von Verhören, Verdächtigungen und Diskriminierungen.

Im Lager treffen sie auf die Familie Jablonowska. Krystina Jablonowska wohnt zusammen mit ihrem Vater Waldyslaw, während ihr Bruder Jerzy wegen eines Krebsleidens im Krankenhaus im Berliner Westen liegt. Die polnische Familie musste sich gefälschte Papiere beschaffen, um in den Westen zu gelangen und Jerzy eine gute Versorgung zu gewährleisten. Obwohl er gut im Krankenhaus versorgt wird, verstirbt er kurz darauf. Nelly wird indessen von ihrem Vater beschimpft und muss sich die sexuellen Anspielungen anderer Männer über sich ergehen lassen. Krystyna schafft es, sich nach dem Tod ihres Vaters zu emanzipieren und ein neues Leben außerhalb des Lagers zu beginnen.

John Bird ist CIA-Agent mit afroamerikanischer Abstammung. Seine Aufgabe ist es, im Auftrag der Regierung die Flüchtlinge nach ihren Motiven ihrer Flucht zu befragen.

Er ist vollkommen von seinem Beruf überzeugt und lebt mit seiner Frau Eunice zusammen. Letztendlich scheitert seine Ehe jedoch durch seine Geheimniskrämerei um seinen Beruf. Daraufhin beginnt er eine Affäre mit Nelly. Hans Pischke ist überzeugter Kommunist und protestierte gegen das Regime der DDR, weswegen er im Zuge diplomatischer Verhandlungen mit der BRD als Gefangener ausgetauscht. Die Lagerinsassen begegnen überall Vorurteile und Unterstellungen, so wird Nelly beispielsweise verdächtigt, dass sie ihrer Sorgfaltspflicht ihren Kindern gegenüber nicht nachkomme oder dass sie sich angeblich prostituiere. Die Kinder werden in der Schule gehänselt. John Bird, der von Berufswegen jeden verdächtigt, muss sich seinerseits mit dem Misstrauen seiner Ehefrau auseinandersetzen. Hans Pischke Arbeitsberater unterstellt ihm Faulheit, die anderen im Lager halten ihn für einen Spion. Sein Selbstmordversuch scheitert.

Der Roman endet mit einer als Wohltätigkeitsveranstaltung gesponserten Weihnachtsfeier, bei der der Weihnachtsbaum abbrennt. Resigniert bleiben die Lagerbewohner zurück. Ein Entkommen der Menschen, die in ihrer Privatsphäre beschattet werden, erscheint ebenso hoffnungslos wie ein Leben im goldenen Westen. Im Roman finden sich viele autobiographische Elemente der Autorin. Julia Franck ist selber mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern 1978 aus der DDR in den Westen geflüchtet. Auch ihre jüdische Herkunft lässt sich in der Hauptfigur Nelly wiederfinden. Im Jahr 2004 wurde der Roman „Lagerfeuer“ mit dem „Marie-Luise Kaschnitz-Preis“ ausgezeichnet und 2012 unter der Regie von Christian Schwochow unter dem Titel „Westen“ verfilmt.

5.2. Themen und Motive

5.2.1. Wahnsinn und Schizophrenie

Das Motiv des Wahnsinns wird in diesem Roman von Julia Franck personifiziert in der Gestalt des Hans Pischke. Julia Franck beschreibt das Auffanglager, in dem sich der Hauptcharakter des Romans befindet, als eine Art Ghetto. In diesem Ghetto leben Menschen mit den verschiedensten Geschichten und Schicksalen auf engstem Raum zusammen. Zwischen ihnen herrschen Misstrauen, Aggression und Gewalt. Hans Pischke ist einer der Charaktere, der im Roman als Person mit dubiosem Verhalten und Gedanken

beschrieben wird. In seinen Monologen wird die Situation im Auffanglager folgendermaßen beschrieben:

> Das Säuglingsgeschrei hörte für einen Blick auf. Die Stille wirkte fast unnatürlich. Nur das leise Rauschen im Toilettenrohr kündete von anderen Bewohnern des Hauses. Ein Knarren im Flur ließ mich vor Schreck die Hose schließen. Draußen war niemand. Oder der Nachbar hatte seiner Frau keine einsame Minute auf der Toilette vergönnt, ihr Lamentieren nicht mehr ertragen und kurzerhand gegen die Tür getreten, wobei das Schloss herausgebrochen war. (LF 2003: 120)

Der Leser erfährt nicht nur etwas über den Wechsel von der geisterhaften Stille zum unerträglichem Lärm, der Unruhe und Angst, die im Auffanglager herrschen, sondern er liest auch die Gedanken von Pischke. In der Zeit, die Pischke überwiegend in seinem Zimmer verbringt, drücken das Weinen der Kinder in der Nachbarschaft am meisten auf sein Gemüt, andererseits bringt ihn die vorübergehende Stille, die er als unnatürlich und beängstigend findet, um den Verstand. Pischke war früher im Gefängnis und im Auffanglager ist er als Bösewicht bekannt. Hinzu kommen sein merkwürdiges Verhalten und seine Flucht vor dem Kontakt mit anderen Menschen. Daraus lässt sich schließen, dass es sich um irgendeine Art psychologischer Störung Pischkes handelt. Diese Störung kann man in diesem Kontext als Motiv des Wahnsinns und der Schizophrenie lesen. Ein Beweis hierfür sind seine Fluchtgedanken und seine Selbstmordpläne. Nachdem eine ältere Frau im Auffanglager Selbstmord begannen hat, sagt Pischke: „Auch ohne genau hingesehen zu haben, wusste ich, dass es die alte Frau war, die zeit meines Aufenthalts das Zimmer in der Wohnung genau über mir bewohnt hatte. Auch sie hatte den Sprung aus dem Lager hinaus in die Freiheit nicht geschafft, so schien es. Oder vielleicht doch. Ich beneidete sie.“ (LF 2003: 186)
Die Frau hatte verzweifelt versucht, einen Ausweg und eine Flucht aus ihrem Leben zu finden, da der Alltag sie zu sehr ermüdete und verärgerte, was sie schließlich dazu brachte, Selbstmord zu begehen. Als sie von Pischke ein Seil wollte, ahnte dieser den Grund und gab ihr trotzdem das Seil. In seinem Verständnis dachte er, damit eine gute Tat zu vollbringen und verstand sich somit als rettender Samariter, der einer verzweifelten Frau aus ihrer Notlage heraushalf. Er sagte sich, dass der Tod dieser Frau ihr den Frieden geben werde, den sie so lange suchte:

> Den Strick hatte ich der alten Nachbarin besorgt. Ein junger Mann wie ich, hatte sie gemeint, wisse doch ganz sicher, woher man ein festes Seil bekomme, und mir einen Zehner in die Hand drücken wollen. Aber für solche Dienste ließ ich mich nicht bezahlen. Das Seil fand ich im Heizungskeller. Es war zwei Zentimeter dick, was ihr dünn erschien. Sie hielt das Seil in den Händen und schien es zu wiegen. Dann wich die Enttäuschung einer merkwürdigen Zärtlichkeit, und sie streichelte das Seil. Sie müsse es gut knoten und schlingen können, erklärte ich ihr und wollte ihr zeigen, wie ich es meinte, aber sie ließ es sich nicht mehr aus der Hand nehmen. Auf ihre Frage, ob denn so ein Seil auch nicht reiße, hatte ich zuversichtlich den Kopf geschüttelt. Darauf könne sie getrost verlassen. Das hatte sie gekonnt. (LF 2003: 262)

Allein aus der Tatsache heraus, dass er ein Seil besaß, kann man schließen, dass Pischke selbst Suizidgedanken hatte. Anhand der Ausrede, die die Frau vortrug, wofür sie das Seil brauche und der Tatsache, dass Pischke das Geld ablehnte, das ihm für das Seil geboten wurde, ist ersichtlich, dass er das Seil freiwillig und ohne finanzielle Gründe abgibt. Kein normaler Mensch würde der Frau in dieser Situation ein Seil geben. Das Motiv des Wahnsinns wird in diesem Werk am besten durch Pischkes Gedanken dargestellt. Das folgende Zitat zeigt ebenfalls die Instabilität seiner Gedanken. Die krankhafte Psyche und seine Erschütterung im Leben kann man leicht durch diese Gedanken und Überzeugungen herauslesen:

> Die Vermehrung von Menschen sollte verboten werden. Wie ein Krake umklammerte das Geschlecht den Erdball, bedeckte ihn mit seinen Spuren, mit dem Schleim von Geburt und Zerfall, schob seine Tentakeln voran und voran und saugte sich an jedes Ding. Scheinbar verstreute sich etwas, dann ballte es sich, und doch wuchs und wuchs und wuchs es, unaufhaltsam und bedingungslos. Einzig der Säugling nebenan wollte nicht wachsen. Schreine wollte er, sonst nichts. (LF 2003: 258)

Zusätzlich verstärken sich seine Gedanken und der Eindruck, dass sich Pischke in einer psychisch instabilen Lage befindet, nachdem er herausfindet, dass er eine 14-jährige Tochter, Doreen, hat, die ihn besucht, um mit ihm Weihnachten zu feiern. Das Resultat ist, dass Hans seinen Plan in die Tat umsetzt und sich in der Wanne die Pulsadern aufschlitzt, allerdings überlebt er den Selbstmordversuch.

5.2.2. Das Motiv der Religion

Das Motiv der Religion, der Zugehörigkeit und des Glaubens an Gott ist ein weiterer Aspekt, der sich durch den Roman *Lagerfeuer* zieht. Sofern es sich um die Frage der Religion und der Zugehörigkeit zu einer Religion handelt, wäre der logische Schritt, sein Verhalten zu einer bestimmten Person, Nation oder zu einem bestimmten Volk zu betrachten. Für den Roman ist es sehr wichtig, die Zugehörigkeit jedes Charakters zur Religion und sein Verhältnis zu den Juden zu kennen. Die Intention der Autorin ist, die negative Seite des menschlichen Denkens darzustellen. Obwohl es als kontradiktorisch zu dem ist, was die Autorin denkt, teilt sie die Charaktere im Roman in zwei Kategorien ein: die Juden und die Nichtjuden, womit sie die Grenzen aufzeigt, die sich in der Interaktion der Menschen auftun. Die Heldin dieser Geschichte ist die Jüdin Nelly Senf. Das erste Mal, das Nelly ihre jüdische Herkunft preisgibt ist, als die ostdeutschen Grenzbeamten überrascht sind, als sie herausfinden, dass Nellys Oma eine Jüdin war. Sie sind vor allem überrascht, da sie nicht erwartet haben, dass es noch Juden in Deutschland gibt. Als Nelly preisgibt, dass sie jüdische Wurzeln hat, bekennt sie sich allerdings nicht selbst zum Judentum, da sie weder religiös ist, noch einer jüdischen Gemeinschaft angehört. Die Autorin glaubt, dass „das kollektive Bewusstsein kurz sei, dass sie denken, dass es niemals Juden im Alltag gegeben habe. Da ist ein großer leerer Platz, wo die Juden sein sollten. Aber niemand sieht dieses.“[11]

Abhängig von dem, welcher politischen Partei oder Religion man angehört, muss man deren Regeln und Traditionen befolgen. Das, was die Politik oder Religion predigt, ist das einzig Wahre. Derjenige, der dies ignoriert, findet sich nur schwer zurecht. Nelly antwortet in ihrem Verhör durch die Staatspolizei:

„Der Kommunismus ist keine Glaubensfrage“, stellte der Rechte fest.
„Nicht?“
„Nein, das ist eine Frage der Überzeugung, der richtigen Gesinnung. Sie haben keine sozialistische Schule besucht? Auf welche Schule sind Sie dann gegangen?“

11 Stacey Knecht: „Interview Julia Franck“, in: URL: http://www.the-ledge.com/HTML/conversation.php?ID=28&lan=uk (Letzter Zugriff: 29.10.2019).

„Auf welche Schule hätte ich gehen sollen? Glaubte er, es gab noch immer Schulen für Juden, oder glaubte er, Juden besuchen keine Schulen?“ (LF 2003: 18)

Dieses Zitat zeigt, wie die Juden oft mit Vorurteilen konfrontiert werden. Nelly will sich in solchen Situationen nicht äußern. Nelly muss sich um ihre Kinder kümmern und verweigert eine klare Antwort auf die Frage nach ihren Wurzeln: „‚Ihre Mutter war Jüdin?‘ Der Rechte starrte mich mit offenem Mund an. ‚Ist sie noch immer. Ja. Nein. Sie ist nicht gläubig. Nicht mehr. Zumindest nicht an Gott. Sie glaubt an den Kommunismus, aber das wissen Sie.‘“ (LF 2003: 17)

Wegen der kommunistischen Herrschaft mussten Nelly und ihre Familie ihren Glauben verheimlichen. Den Glauben an Gott behielten sie für sich, was auch großen Einfluss auf ihr Eheleben, dass die Kirche ohnehin nicht anerkannte, nahm. Nellys Mutter lebte in einer „wilden Ehe“, erst war es ihnen verboten zu heiraten und später wollten sie es nicht mehr. Dies beeinflusste auch Nelly, die später auch nicht heiratete. Ihren Kindern gegenüber erwähnt Nelly weder Gott noch ihren Glauben. Der Religionsunterricht fehlt ihren Kindern, dies ist auf die Lebenssituation zurückzuführen, in der sich Nelly befindet. Im Roman wird zudem ein Lied erwähnt, dass die Unterdrückung, Versklavung und Vertreibung des Volkes thematisiert. Das Lied hat den Titel „By the rivers of Babylon“ und wird in den Abschnitten erwähnt, in denen der Leser über die Ohnmacht und Unfähigkeit der Charaktere liest, ihre Lebensumstände zu meistern: „Er drehte das Radio auf volle Lautstärke, suchte einen neuen Sender und sang mit: *Where we sat down, ye-eah we wept, when we remembered Zion*. Mich überkam eine große Müdigkeit, Schwindel, ich versuchte, die Augen offen zu halten, und unterdrückte das Gähnen ein ums andere Mal. *By the rivers of Babylon, where we sat down*, alle Sender schienen dasselbe Lied zu spielen.“ (LF 2003: 38)

Das Motiv der Religion und die Zugehörigkeit zum Judentum lassen in diesem Werk autobiographische Züge erkennen.[12] In einem Interview legte Julia Franck ihre Familiengeschichte offen und erklärte, dass ein Mensch sich manchmal nicht entscheiden kann, wer er ist und nur frei sein will, so wie Nelly in ihrem Roman:

12 Antje Schmelcher (2003): „Narben sind häufig taub“ , in: URL: https://www.welt.de/print-welt/article256146/Narben-sind-haeufig-taub.html (Letzter Zugriff am 29.10.2019).

> Meine Familie ist ausschließlich auf der mütterlichen Linie jüdisch, meine Großmutter, meine Urgroßmutter. Ich vermute aber, schon meine Großmutter ist nicht mehr gläubig. Die DDR war natürlich nicht offiziell, aber dennoch insgesamt sehr antisemitisch. Das hat vielleicht zu einer Form der Immunität und gleichzeitig Ignoranz, wenn nicht Unterdrückung jeglicher Religiosität geführt. Zumindest in den Fällen, die ich aus meiner Familie kenne. Meine Urgroßmutter durfte immer in den Westen reisen, angeblich, weil sie Jüdin war. Die Geschichte meiner Familie beweist mir, dass man im Kontakt mit repressiven Regierungen misstrauisch sein muss. Das ist auch Nellys Erfahrung. Sie behauptet von sich, weder religiös noch politisch zu sein. Sie möchte einfach ein Mensch sein, der es verdient, in Freiheit zu leben, in die Bundesrepublik aufgenommen zu werden.[13]

5.2.3. Das Trauma

Das Motiv des Traumas zeigt sich in diesem Werk am Beispiel der Familie. Nelly Senf und ihre beiden Kinder leben mit einem Trauma, mit dem sie umgehen müssen. Nellys Mann, Vasilij Batalov verschwindet überraschend. Die Familie wird benachrichtigt, dass er Selbstmord begannen habe, doch die Familie wird niemals seinen Leichnamm sehen und so ist sie sich unsicher, ob Vasilij überhaupt tot ist. Durch die Verhöre, die Nelly mit ihren Kindern durchlebt, erfährt sie, dass ihr Mann im Verdacht steht, ein russischer Spion zu sein. Die Polizei versucht, mehr Informationen von Nelly zu erhalten, aber Nelly weiß nichts von alle dem. Das Trauma, dass die Familie nach dem Verlust ihres Mannes durchlebt, betrifft alle Familienmitglieder. Die Kinder verlieren ihren Vater und Nelly ihren Ehemann. Nellys Gedanken und das Gedenken an Vasilij sind zwischen den Zeilen gut lesbar: „Ich sehe, wie der Mann sein Kind in die Luft wirft, und dann wende ich den Blick ab, sehe meinen eigenen Sohn und packe ihn und versuche ihn in die Luft zu werfen, aber er ist zu groß und zu schwer – und hat keinen Vater, der ihn in die Luft wirft, nur eine Mutter, die ihn an sich presst...“ (LF 2003: 97)

Die Trauer wegen des Verlustes ihres Mannes ist auch bei den Kindern zu erkennen. Einerseits trauert Nelly um ihre Liebe, die sie ihrem verlorenem Mann gegenüber fühlt, andererseits ist sie besorgt um ihre Kinder, die diesen Verlust noch schwerer erleben und ertragen:

[13] Ebda.

„Weißt du, Mama, ich denk immer, unser Vater will wieder da sein und in mir leben."
„In dir?"
„Ja, wo er doch jetzt nur noch eine Leiche und keinen lebendigen Körper mehr hat, glaube ich, vielleicht möchte er gerne in mir drin leben, in meinem Bauch." (LF 2003: 160)

Nelly fragt sich, ob es überhaupt wahr ist, dass er Selbstmord begannen hat. Diese Gedanken verwirren sie: „Es gibt Augenblicke, in denen ich glaube, er war es selbst – und dann bin ich froh und stolz und denke mir, zumindest hat er selbst entschieden, er hat gern Verantwortung getragen, keine graue Masse stand dazwischen. Aber dann wieder zäumt es den Schmerz in mir auf, und ich spüre, dass sich dieser Stolz gegen mich und unsere Kinder richtet, und ich denke mir, so verrückt, so verantwortungslos, so müde, das war er nicht." (LF 2003: 97)

Der andauernde Schmerz, die konstanten Fragen, ob Vasilij Selbstmord begannen hat und wenn ja, warum er nicht an sie und die Kinder gedacht hat, sowie die anstrengenden Verhöre, die sie und ihre Kinder ertragen, führen zu einem tiefen Trauma, dass ihr ganzes Leben anhält. Dazu kommt noch das beleidigende Verhalten der Polizisten ihr und ihren Kindern gegenüber. Während eines Verhörs befiehlt ein Polizist, dass sich Nelly ausziehen solle. Die Scham, die Nelly in diesem Moment verspürt, ist riesig. Das, was sie jedoch traumatisiert, ist der Befehl, dass sie ihre Beine ausbreiten soll, damit er die Körperuntersuchung vornehmen könne. Die Untersuchung sei ein normaler Vorgang, aber Nelly erlebt sie anders:

> Ich wollte nicht herausfinden, was hier etwas werden sollte. Vielleicht hatte der Herr, der in mir auf der Suche war, nur das Züngeln gesucht und gefunden und herausgerissen, daher das Brennen, das ich nicht mehr fühlen konnte. Ich hörte ein Schaben und ein Ratschen, dumpf klang es zu mir herauf. Zwischen meinen Beinen sah ich die kahle Stelle vom Hinterhaupt des Mannes, bis er sich erhob, ein Lächeln stand in seinem Gesicht, kein diebisches, nein... (LF 2003: 32)

Das Verhör über ihr Leben, die Unwissenheit, ob ihre Kinder in Sicherheit, hungrig oder satt sind, die spöttischen Bemerkungen während der Untersuchung ihrer Intimbereiche sind für Nelly schmerzhaft und traumatisch. Eine Frau, die vor völlig unbekannten Männern ihre Intimbereiche zeigen soll und währenddessen unangemessene

Kommentare erhält und somit zur Belustigung von Menschen wird, die nicht die Bedeutung von Ehre kennen, wird dieses Erlebnis mit Sicherheit bis an ihr Lebensende in sich tragen.

Nelly Senf durchlebt noch ein Trauma, an das sie sich ebenfalls immer erinnern wird. Ihr Sohn Aleksej, der nach ihrer Ankunft im Auffanglager eingeschult wird, erlebt zusammen mit seiner Schwester Gewalt durch Gleichaltrige. Die Mutter geht mit diesem Ereignis schwerer um als die Kinder. Katja beruhigt ihre Mutter, die aus dem Schock heraus weder weiβ, was sie denken, noch unternehmen soll. Sie erklärt ihrer Mutter, dass Mobbing in ihrer Schule allgegenwärtig sei: „Das machen die in meiner Klasse auch mit einem Jungen. Die pieksen ihn im Untericht mit dem Füller." (LF 2003: 165)

Innerhalb kürzester Zeit erlebt Nellys Familie viele traumatische Situationen. Im Roman wird beschrieben, dass sich die Erwachsenen viel schwerer in schweren Situationen zurechtfinden als die Kinder. Der Verlust einer geliebten Person und der Verlust des Vaters ist ein Trauma, dass das ganze Leben beeinflusst.

5.3. Figurenanalyse und Perspektivenwechsel

In ihrem Roman *Lagerfeuer* zeigt Franck die Geschehnisse aus vier verschiedenen Perspektiven. Es erzählen vier Figuren abwechselnd. Die Lesbarkeit leidet darunter nicht: Die Kapitelüberschriften sorgen für klare Zuordnung, das lästige Rätselraten „wer spricht gerade?" bleibt dem Leser erspart.[14]

Eine der Hauptfiguren ist Nelly Senf, eine noch nicht 30-jährige Mutter und ihre beiden Kinder. Der Vater ihrer Kinder ist ein Russe, für den sich die Geheimdienste so sehr interessieren, dass Nelly Senff sogar das, was sie über ihn zu wissen glaubt, auch nicht mehr glaubt. Die zweite Erzählerin ist die 50-jährige Krystyna Jablonowska, eine Cellistin aus Stettin. Sie will ihren krebskranken Bruder in Deutschland behandeln lassen und hat ihrer Familie zu diesem Zweck teure Papiere gekauft, die eine deutsche Abstammung nachweisen. Der dritte Erzähler ist John Bird, ein Amerikaner, der für die alliierte Sichtungsstelle arbeitet, eine Behörde, die Empfehlungen für den Flüchtlingsstatus ausspricht, aber vor allem als Agentenfrühwarnsystem fungiert. Doch

14 Thomas Brussig (2003): „Unsanfte Landung", in: *Spiegel Online*, in: URL: https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-28721244.html (Letzter Zugriff: 1.11.2019).

viel lieber wäre John Bird beim richtigen Geheimdienst, der CIA. Und schließlich Hans Pischke, ein Schauspieler, der ein Lenin-Denkmal mit roter Farbe überkippte und in den Westen zu fliehen versuchte, was schließlich missglückte, sodass er vier Jahre im Gefängnis sitzen musste, bis er freigekauft wurde. Die Wege dieser vier kreuzen sich im Aufnahmelager Berlin-Marienfelde, irgendwann Ende der Siebziger, als im Radio ständig „Rivers of Babylon" von Boney M lief.

Julia Franck verwendet in ihrem Werk häufig die Retrospektive zur Darstellung des Geschichtlichen. Ihre Charaktere sind Außenseiter, Figuren, die aus dem normalen sozialen Rahmen herausfallen. Sie lenkt die Aufmerksamkeit auf Menschen und ihre Schicksale, die sonst in der Geschichte untergehen. Deswegen ist auch der Haupthandlungsort dieser Geschichte das Auffanglager Marienfeld.

Im April 1953 wurde im Süden Berlins ein neues, zentrales Aufnahmelager für Flüchtlinge aus der DDR eröffnet.[15] Das Notaufnahmelager Marienfeld war dazu gedacht, in der wirtschaftlichen Krise und des massenhaften Flüchtlingszustroms zu helfen, die Menschen zufriedenstellend unterzubringen und das Aufnahmeverfahren zu beschleunigen. Entscheidend war für Berlin, dass der Bund und die Länder – nach einigem Zögern und Ringen – in die Mitverantwortung für die Bewältigung der Flüchtlingsproblematik genommen werden konnten. So entstand mit Bonns finanzieller Hilfe in Marienfeld eine Wohnsiedlung, die modernen Standards der Flüchtlingsunterbringung genügen sollte.

Wie man dem Roman jedoch entnehmen kann, hat das Auffanglager nicht den modernen Standards entsprochen. Das dies auch in der Realität so war, erfährt der Leser anhand der autobiographisch geprägten Textstellen, da Franck selbst neun Monate in diesem Lager gelebt hat.

Viele Kritiker sehen im Roman eine Mischung aus Politik und Literatur. Valerie Heffernan[16] schreibt dazu:

15 Die Geschichte Berlins „Notaufnahmelager Marrienfelde", in: URL: https://www.diegeschichteberlins.de/geschichteberlins/berlin-abc/stichwortehn/601-notaufnahmelager-marienfelde.html (Letzter Zugriff: 1.11.2019).

16 Valerie Heffernan: „Perspectives on the Borderline: Julia Franck's Lagerfeuer", in: URL: http://mural.maynoothuniversity.ie/4237/1/VH_Perspectives.pdf (Letzter Zugriff: 1.11.2019).

> Although Franck's third novel *Lagerfeuer* (2003) has been largely overshadowed by the international success of *Die Mittagsfrau*, this critically acclaimed narrative likewise offers a view of history from below. This time, the focus is on the relationship between East and West Germany during the Cold War era, as seen from the perspective of four peripheral individuals attempting to navigate its complexities. Lagerfeuer is set in the refugee camp of Berlin-Marienfelde in the late 1970s. Franck's narrative taps into a broader trend in post-Wende German literature that involves looking back on the period of division as a way of coming to terms with contemporary issues of Heimat and belonging. Her novel uses the fictional stories of four characters that make the move from East to West to challenge prevailing images of the German-German relationship.[17]

5.4. Emanzipation und Mutterschaft

Der Hauptcharakter des Romans *Lagerfeuer* ist Nelly Senf, eine junge Mutter zweier Kinder. Sie beklagt den Tod ihres Liebhabers und Vater ihrer beiden Kinder, der Selbstmord begannen hat. Neben all der Verzweiflung und dem Schmerz, den sie und ihre Kinder auf der Flucht in Richtung Westen ertragen müssen, ist die Mutterschaft ein weiteres Motiv des Romans.

Nelly Senfs Kinder sind Katja und Aleksej. Beide Kinder wechseln ihr Lebensumfeld und ihre Schule, sodass die Mutter in diesem schweren Moment als Person agieren muss, die ihren Kindern Trost und Unterstützung bietet. Im Roman wird beschrieben, dass Nelly als Mutterfigur verständnisvoll und liebevoll ist, was auch anhand des Vorfalls an Aleksejs Schule dargestellt wird.

Nellys Kinder werden in der Schule gemobbt, ihr Sohn wird sogar so verprügelt, dass er mehrere Tage im Krankenhaus verbringen muss. Der Haupttäter dabei ist Olivier, der Sohn der Familie Rothe, die sich in der Flüchtlingsbetreuung engagiert. Die Familie Rothe ist das Beispiel der selbstgerechten, herablassenden und heuchlerischen Behandlung der DDR-Flüchtlinge durch die westdeutsche Bevölkerung. In dieser Situation sieht man, wie schwer es Nelly fällt, als sie über die schweren Verletzungen ihres Kindes erfährt. Zusätzlich wird der Unterschied zweier Mütter behandelt, die verschiedenen Welten angehören. Auf der einen Seite Nelly, die sich um ihre Kinder kümmert und auf der anderen Seite Oliviers Mutter, die ihr Kind für sein Verhalten in Schutz nimmt und im Roman als Person beschrieben wird, die ihr Kind nicht richtig und

[17] Ebda.

nicht nach moralischen Regeln erzieht. Sie zwingt das Kind zwar dazu, sich bei Aleksej für seine Untat zu entschuldigen, sieht aber nicht ein, dass ihr Kind etwas falsch gemacht haben soll. Sie verteidigt ihren Sohn und glaubt, ihn gut erzogen zu haben: „Sehen Sie, Olivier hat immer wieder betreut, dass er nicht schuld ist und ein anderer Junge die Kinder angeführt hat. Aber ich sage, entschuldigen muss er sich trotzdem. […] Schließlich ist er doch gut erzogen.“ (LF 2003: 176)

Im Gegensatz zu Oliviers Familie, die wohlhabend ist, kann Nelly ihren Kindern nicht das Leben bieten, dass sie eigentlich verdienen. Nelly ist deshalb tief verzweifelt.

> Klingt blöd, aber, wenn ich daran denke, fällt mir auf, wie viel ich sonst gekocht habe und wie sehr das Kochen für mich etwas mit Zuhause sein zu tun hat. Klar, manchmal hat es mich auch gestört, mit Kindern machst du's ja nicht immer freiwillig. Aber hier, wo es nur eine funktionierende Herdplatte gibt und eine kaputte, wo ein großer Topf ohne passenden Deckel und ein Milchtopf im Schrank stehen, da fehlt es mir. (LF 2003: 242)

Dieses Zitat ist vielbedeutend und zeigt, wie sehr sich Nellys Mutterfigur im Verlauf des Romans ändert. Aufgrund des Zitats kann man erschließen, das Nelly, als sie noch ein normales und glückliches Leben mit ihren Kindern und dem Vater ihrer Kinder führte, eine familiäre Frau war, die es liebte zu kochen und sich um ihre Kinder zu kümmern. Diese nostalgischen Worte zeigen ihre Trauer und ihre Unzufriedenheit mit sich selbst, dass sie zu ihren Kindern nicht mehr so liebevoll und verständnisvoll sein kann, wie früher. Dies ist auf die unerträgliche Situation ihres jetzigen Lebens zurückzuführen. In der Situation, in der sie sich befindet, ist sie sich dessen bewusst, dass sie ihren Kindern materiell oder geistig nicht das bieten kann, was sie eigentlich verdienen. Sie gesteht sich selbst ein, dass ihre Liebe ihren Kindern gegenüber nicht mehr dieselbe ist, wie sie einst war. Alles, was sie einst erfreute, wie die Erziehung ihrer Kinder, die sie früher so mühelos vollbrachte, erscheint ihr jetzt als große Belastung. Dies bestätitgt auch das folgende Zitat:

> Es gab Augenblicke, in denen ertrug ich Katjas unbedingten Wunsch nicht, ihre kindliche Fröhlichkeit mit mir zu teilen. Kindlich erschien sie mir, wo sie in Situationen aufbrach, in denen ich vor Erschöpfung auf der Stelle hätte einschlafen können und mir nichts sehnlicher wünschte, als zehn Minuten allein

> zu sein, vielleicht waren es sogar Augenblicke, in denen mir nach Weinen zumute war und in denen ich nicht weinte, weil ich nicht mehr konnte. (LF 2003: 166)

Das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter wird kalt und distanziert. Die Tochter verliert zwar nicht ihre Kindlichkeit, aber gerade diese kindliche Verspieltheit und Freude stört die Mutter in ihrer jetzigen ausweglosen Lage. Wie kann man eine Mutter wie Nelly Senf in so einem Moment beschreiben? Der Leser wird nicht meinen, dass Nelly eine schlechte Mutter ist, sondern vielmehr beeinflussen die äußeren Umstände ihren Charakter, psychischen Zustand und ihr Verhalten anderen Menschen und ihren Kindern gegenüber. Um eine gute Mutter zu sein, muss eine Mutter zuerst mit sich selbst, ihrem Leben, Umständen und Entscheidungen im Reinen sein. Das beginnt mit der Entscheidungsfreiheit über ihren eigenen Körper. Nelly wird dieser Freiheit bei ihrem Grenzübertritt beraubt und kommt in viele unangenehme und schamhafte Situationen. Dies bestätigt auch Adrienne Rich:

> Die Beraubung des Körpers einer Frau verändert die Gesellschaft mehr, als der Diebstahl von Produktionsmitteln durch ihre Arbeiter. Der weibliche Körper ist beides: Produktionsstätte und eine Maschine, jungfräuliche Wildnis und ein Fließband, das neues Leben produziert. Wir sollten uns eine Welt vorstellen, auf der jede Frau das vorsitzende Genie ihres eigenen Körpers ist. In so einer Welt würden Frauen wirklich neues Leben und nicht nur Kinder in die Welt zu setzen. Diese hätten dann auch Visionen und Gedanken, die nötig sind, um die menschliche Existenz zu retten, andere zu trösten und zu verändern, eine neue Beziehung zum Universum. Sexualität, Politik, Intelligenz, Macht, Mutterschaft, Arbeit, Gemeinschaft, Intimität auszubilden. Die Art und Weise des Denkens wird dadurch verändert. Hier müssen wir beginnen. (Rich 2007: 3)

Im Hinblick auf diese Gedanken kommt man zur Frage nach der Stellung der Frau in der Gesellschaft bzw. der Emanzipation der Frau in diesem Roman. Im Roman werden mehrere Frauen erwähnt, welche die Emanzipation symbolisieren. Eine von ihnen ist die oben bereits erwähnte Nelly Senf. Sie zeigt nicht nur, wie sich eine Mutter in Krisensituationen verhält sondern auch, wie schön aber auch schwer die Mutterschaft ist. Eine Mutter kann sich so in der Last äußerer Faktoren verlieren, aber sie verliert dadurch nicht ihre mütterliche Liebe, die stärker als alles andere um sie herum ist. Julia Franck zeigt durch die Figur der Nelly zusätzlich den gesellschaftlichen Status der Frau und das Unrecht, das sie zu dieser Zeit wahrnimmt. Nelly war vor ihrem Grenzübertritt

Chemikerin und jetzt wurden ihr Arbeiten angeboten, die weit unter ihrer Qualifikation lagen:

> Erst von wenigen Tagen war mir in der Arbeitsvermittlungsstelle eine Aushilfstätigkeit in einem Getränkemarkt angeboten worden. Ich hatte abgelehnt. Immerhin war ich Chemikerin und hatte schon ganz andere Sachen gearbeitet, wenigstens auf dem Friedhof hatte man arbeiten lassen, als ich von der Akademie der Wissenschaften die Mitteilung erhielt, man habe keine Verwendung mehr für mich. Immerhin frische Luft und Tageslicht. (LF 2003: 169)

In diesem Zitat werden zwei Dinge ersichtlich: zum ersten das Verhältnis der Gesellschaft, in der sich Nelly befindet, einer qualifizierten und erfahrenen Frau gegenüber. Dass Nelly die Schule für Chemiker abgeschlossen hat und dass sie dieser Arbeit bereits nachgegangen ist, interessiert diese Gesellschaft nicht. Frauen, die in den Westen kamen erledigten Arbeiten, die nicht den minimalen humanen Anforderungen entsprachen. Frauen mussten jede Arbeit annehmen, die ihnen angeboten wurde. Die freie Berufswahl wurde immer mehr begrenzt. Der zweite Aspekt dieses Zitats bezieht sich darauf, dass Nelly sich ihres Wertes bewusst ist. Sie nimmt nicht irgendeine Arbeit an, sondern hebt hervor, dass sie Chemikerin ist und dafür ausgebildet wurde. Sie würde zwar jegliche Arbeit annehmen, aber nur unter der Bedingung, dass es gute und humane Arbeitsbedingungen gibt. Die Beschreibung ihres Charakters im Roman hebt ihre Selbstsicherheit hervor, die sie auch nicht aufgibt. Sie ist Mutter zweier Kinder und hat einen Beruf, für den sie ausgebildet wurde, der ihr jetzt aber nicht mehr Möglichkeiten lässt, als als Kassiererin zu arbeiten. Nelly Senf ist eine Frau, die weiß, dass ihre Emanzipation in der westlichen Welt anerkannt werden sollte. Zusätzlich spricht sie Englisch, was in einem Augenblick John Bird, eine Figur aus dem Roman, verblüfft. Wie weit verbreitet die Degradierung der Frau zu jener Zeit war, sieht man an seiner Verwunderung darüber, dass eine Frau eine Fremdsprache beherrscht:

„Woher können Sie Englisch?“
„Ich kann kein Englisch“, wieder vergrub sie die Hände in den Jackentaschen,
„Doch. Und das finde ich ungewöhnlich für jemandem von drüben.” (LF 2003: 205)

Eine weitere Frau, die in diesem Roman für ihre Rechte kämpft ist Krystyna Jablonowska, eine polnische Violincellistin, die sich ebenfalls im Auffanglager aufhält. Sie ist um die fünfzig Jahre alt und hat keine eigene Familie, sondern sie widmet sich der Pflege um ihren kranken Bruder. Wegen ihm sind sie auch in den Westen gegangen, damit er eine bessere Therapie erhalten kann. Sie kümmert sich zusätzlich auch noch um ihren Vater, der täglich seine Unzufriedenheit über seine Tochter offen zeigt. Wladyslav Krystynin, Krystynas Vater, spiegelt im Roman das Denken der damaligen Gesellschaft wider. Seiner Meinung nach kann eine Frau nicht der Karriere nachgehen und sich gleichzeitig um die Familie kümmern, was er seiner Tochter auch regelmäßig sagt.

Er kann es nicht einsehen, dass eine Frau gleichzeitig für ihre Familie kämpfen und dabei ihr eigenes Talent ausüben kann. Zusätzlich versucht er sie dazu zu überreden, ihr Cello zu verkaufen, da sie aus seiner Sicht mit dem Cello nichts Sinnvolles erreichen könne. Der einzige, der sie bei ihrem Wunsch, Cello zu spielen, unterstützt, ist ihr Bruder Jerzy. Jerzy ist sehr krank und wegen seiner Therapie floh die gesamte Familie in den Westen. Die Therapie hilft allerdings nicht und Jerzy stirbt. Krystynas Vater macht sie für den Tod ihres Bruders verantwortlich. Seit ihrer Kindheit hält Krystyna die Beleidigungen ihres Vaters aus. Diese führen letztendlich zu ihrer niedrigen Selbstachtung und dem negativen Bild, das Krystyna von sich selbst hat. Ihr Vater wirft ihr unentwegt vor, dick und unbeholfen zu sein, diese Vorwürfe verschlimmern sich nur noch mit der Zeit. Obwohl Krystyna einen schwächeren Charakter als Nelly hat, schafft sie es dennoch sich auf ihre Weise für ihre Rechte einzusetzen. Trotz des täglichen Drucks durch die beleidigenden Worte und der Missachtung durch ihren Vater weiß Krystyna innerlich, wie wertvoll sie ist und kennt ihren Lebensweg, an dem sie arbeitet. Sie nimmt eine Stelle in einem Restaurant an, um sich selbst ein besseres leben zu ermöglichen. Auch hier wird sie mit vielen Beleidigungen und Flüchen durch ihren Arbeitgeber konfrontiert. Eine Angestellte des Restaurants beschuldigt Krystyna, Geld aus der Kasse gestohlen zu haben. Sie äußert auch den Grund für diese Beschuldigung: „So sind die aus dem Osten, alle gleich. Egal woher. Ja. Da behauptet eine, sie hätte Erfahrung, von wegen.“ (LF 2003: 189)

Das Zitat zeigt, dass Arbeit und Fähigkeiten auf keinerlei Weise anerkannt werden, sofern man eine „falsche“ Herkunft hatte. Es ist verwunderlich, dass eine Frau einer anderen Frau zusätzlich Probleme auf der Arbeit macht, anstatt dass sie ihr hilft, aus dieser

schlechten Lebenslage herauszukommen. Hier kommt es zur mehrfachen Diskriminierung, die den Weg zur Emanzipation erschwert. Am Ende des Romans erfährt der Leser, dass es Krystyna trotzdem schafft, ihre Rechte zu erkämpfen und schließlich aus dem Auffanglager auszieht und ein besseres Leben beginnt.

6. *Die Mittagsfrau* (2007)

6.1. Inhalt des Romans

Der Roman beginnt mit dem Prolog, in dem Mutter Alice und ihr Sohn Peter die Hauptcharaktere sind. Die Handlungszeit ist die Nachkriegszeit. Alice und ihr Sohn leben in Stettin, aber sie versuchen jeden Tag, den Zug nach Berlin zu erwischen. Mehr noch als Peter, versucht Alice diesen Zug zu erreichen, da sie versucht, dem Schrecken und der Armut zu entfliehen, in der sie sich befindet.

Auf dem Bahnsteig in Scheune kommt es zur dramatischen und unerwarteten Wendung. Mit folgenden Worten lässt Alice ihren Sohn alleine auf dem Bahnsteig zurück: „Du wartest. Das sagte sie streng. Ein Lächeln huschte über ihr Gesicht, sie strich ihm über die Wange, und Peter war froh.“ (Franck 2007: 27) Doch Alice wird nicht mehr zu Peter zurückkommen. Nach dieser entscheidenden Szene setzt der Roman in der Retrospektive fort.

Julia Francks Roman *Die Mittagsfrau* erzählt die Entwicklungsgeschichte von Helene, d.h. ihre Kindheit am Anfang des 20. Jahrhunderts in Bautzen, die mit der älteren Schwester erlebten 20er Jahre in Berlin, ihre erste Liebe, die ein unglückliches Ende nimmt und schließlich ihre Ehe, aus der ein Sohn hervorgeht. In den Wirren der Nachkriegszeit lässt Helene ihren Sohn Peter allein auf einem Bahnsteig zurück.

Der Titel knüpft an die Legende der Mittagsfrau an. In der wendischen Legende erscheint die Mittagsfrau mit einer Sense und verlangt von den Menschen, dass sie ihr eine volle Stunde lang etwas über die Verarbeitung des Flachses erzählen. Wer schweigt, wird mit Verwirrung, Schwindel und schließlich zum Tode verflucht. Die Mittagsfrau ist also eine mythische weibliche Figur, die genau von 12 bis 14 Uhr vor den Arbeitern im Feld erscheint und sie auffordert, mindestens eine Stunde mit ihr über ihre bäuerliche Arbeit zu reden. Anhand des Titels bzw. mithilfe einer mythischen Figur, die die Menschen wegen des Schweigens verflucht, stellt die Autorin das Leitmotiv des Werkes vor – Schweigen. Nach Langenscheidts Großwörterbuch ist das Schweigen „die Situation, in der niemand etwas sagt.“(Tutschke 2008: 836) Zum Schweigen kommt es auch in der Familie Würsich. Helenes Mutter Selma Würsich beginnt mit ihrem Schweigen vom Moment an, als ihre Söhne sterben. Das Schweigen führt Selma dazu,

dass sie psychisch erkrankt. Da ihre Töchter ihren Zustand nicht beschreiben können und sie sich auch nicht allgemein darüber äußern wollte, behauptete sie, sie sei psychisch krank und würde ihre Mutter als „Mittagsfrau“ beschreiben: „Helene überlegte mit Martha, wie sie den Zustand ihrer Mutter beschreiben konnten. Eine schlechte Verfassung sagte wenig, zumal der Mutter organisch nichts fehlte. Ihnen fiel die Mittagsfrau ein, von der das Mariechen von Zeit zu Zeit sprach.“ (MF 2007: 100)

Der Roman beginnt im Prolog mit Impressionen der unmittelbaren Nachkriegszeit in Stettin. Der Leser erfährt in zwei Rückblenden, wie der 7-jahrige Peter die Bombenangriffe im Sommer 1944 und Anfang 1945 überlebt. Peter findet nach einer Bombennacht einen Brief seines Vaters, in dem dieser erklärt, dass er die Mutter und damit auch Peter noch während des laufenden Krieges verlässt. Im Sommer 1945 verspricht die Mutter ihrem Sohn, dass sie „verschwinden“ werden. Als Peter aus der Schule nach Hause kommt, wird er unfreiwilliger Zeuge der Vergewaltigung seiner Mutter durch russische Soldaten.

Wahrend der folgenden Flucht in überfüllten Zügen Richtung Westen müssen Alice und Peter in Pasewalk umsteigen. Die Mutter sagt ihrem Sohn, dass sie Fahrkarten kaufen wolle und und bittet ihn, einen Moment zu warten. Doch sie kehrt nicht zurück. Peter buchstabiert sich den Namen seiner Mutter als Alice - ein Name, von dem der Leser später erfahren wird, dass es nicht ihr richtiger Name ist. Durch andere Andeutungen erfährt Peter, dass etwas mit der Herkunft seiner Mutter nicht stimmt. In einer Rückblende wird nach dieser Erkenntnis das Leben der Mutter erzählt.

Helene wird um 1907 in Bautzen/Lausitz geboren und wächst mit ihrer neun Jahre älteren Schwester Martha in beschränkten Verhältnissen auf. Ihr Vater, Ernst Ludwig Wursich, betreibt eine Druckerei und verlegt kleinere Druckerzeugnisse, wodurch die Familie zu einem gewissen Reichtum kommt. Ludwig liebt seine Frau Selma abgöttisch. Selma gilt als „Fremde“ in der kleinen Stadt und schottet sich auch selbst zunehmend von ihrer Familie, ihren beiden Töchtern und dem Ehemann ab. Die Töchter wissen, dass ihre Mutter Jüdin ist. Ferner wissen Helene und Martha, dass ihre Mutter vier Söhne zur Welt gebracht hat, die alle unmittelbar nach der Geburt gestorben sind, was in der damaligen Zeit jedoch keine Seltenheit war. Selma zieht sich in kabbalistisch spirituell inspirierte Weltvorstellungen zurück und widmet sich mehr den Dingen als ihren Mitmenschen. Selma verliert den Kontakt zur Realität und reagiert zunehmend hysterisch. Aufgrund

ihrer schlesisch-jüdischen Herkunft gilt Selma Wursich in der Stadt als Außenseiterin und steht somit unter starkem sozialen Druck.

Aufgrund der emotionalen Kühle ihrer Mutter bilden die Töchter eine Art Notgemeinschaft. Als der Vater in den ersten Weltkrieg zieht, sorgen die Töchter finanziell für die Familie. Martha arbeitet als Krankenschwester im Krankenhaus und Helene erledigt die Buchhaltung der Druckerei und bedient die Kunden im Geschäft, während ihre Mutter im oberen Stockwerk in einer Art Dämmerzustand und geistig zurückgezogen haust.

Der erste Weltkrieg zerstört diese Familie völlig. Der Vater zieht trotz aller Einwände der Mutter in den Krieg, Druckerei und Haushalt werden von den Mädchen und einer Haushalterin mühsam über Wasser gehalten. Nach sechs Jahren kehrt der Vater schwer verletzt zurück, er hat ein Auge und ein Bein verloren. Er leidet unter einer schweren Entzündung des Beinstumpfs und sein Fieber lässt vermuten, dass er an Typhus erkrankt ist. Die Mutter überlässt ihren Töchtern die Pflege des Vaters und meidet ihren im Sterben liegenden Mann. Helene und Martha pflegen ihren Vater. Nach seinem Tod geht die Druckerei endgültig durch die Inflation zu Grunde.

Schließlich suchen Martha und Helene Kontakt zu Fanny Steinitz, einer entfernten Tante in Berlin. Sie ist eine Cousine ihrer Mutter. Durch eine Erbschaft scheint es, dass die finanzielle Situation der Mutter vorläufig gesichert sei. Martha und Helene lassen die Mutter mit dem Hausmädchen in Bautzen zurück und brechen für einen ersten Besuch nach Berlin auf. In Berlin kommen die Schwestern mit ihrer wohlhabenden Tante Fanny in Kontakt. Durch sie erleben die Schwestern die Gesellschaft der wilden Zwanzigerjahre in Berlin, und treffen auf Künstler, etablierte und gescheiterte Persönlichkeiten. Später stellt sich heraus, dass ihre Tante Fanny kokainsüchtig ist. Helene lernt Carl Wertheimer, einen jungen jüdischen Studenten und Schüler Leontines, kennen und verliebt sich in ihn. Beide teilen ihre Leidenschaft zur Literatur. Bald darauf zieht Helene zu Carl in seine Dachkammer. Obwohl sich Helene fremd fühlt, vor allem dann, wenn Carl über seine großbürgerliche Herkunft und seine Familie spricht, verlobt sie sich mit Carl und ist mit ihm glücklich. Carl ist erst nach mehreren Jahren bereit, Helene seinen Eltern vorzustellen. Wenige Tage vor dem geplanten Besuch bei ihren zukünftigen Schwiegereltern, ruft Carl sie aufgeregt an, er möchte Helene treffen. Er wird auf dem Weg zu ihrer Verabredung von einem Auto erfasst und ist sofort tot. Helene verfällt

daraufhin in eine Art Stockstarre. Martha muss kurze Zeit darauf in eine Entzugsklinik und Helene ist wieder allein mit Tante Fanny und Erich. Sie bekommt eine neue Arbeitsstelle in einem Krankenhaus und wohnt im Schwesternwohnheim. Helene knüpft weder zu ihren Schwesternkolleginnen noch zu anderen Männern Kontakte.

Auf die Annäherungsversuche des Ingenieurs Wilhelm reagiert sie zunächst gleichgültig. Als Helene erfährt, dass die Mutter in eine Klinik eingeliefert wurde, fährt sie mit Wilhelm zu ihr, darf sie aber aufgrund der Nürnberger Gesetze nicht mitnehmen. Nur durch Wilhelms Einschreiten kann Schlimmeres verhindert werden. Nach einiger Zeit gibt Helene schließlich Wilhelms Werben nach und zieht mit ihm nach Stettin, wo die beiden heiraten, was aufgrund Helenes jüdischer Herkunft nur mit gefälschten Papieren möglich ist. Wilhelm verkörpert den kühlen, angepassten Erfolgsmenschen. Als er in der Hochzeitsnacht erkennt, dass Helene keine Jungfrau ist, ändert sich sein Bild von ihr und somit auch ihre Beziehung schlagartig.

Von nun an demütigt er Helene, wann immer er kann. Als Helene trotz vieler Vorkehrungen und gegen ihren Willen schwanger wird, kündigt Wilhelm an, nicht für ihr „Balg“ sorgen zu wollen und verbringt immer mehr Zeit außerhalb der Familie, bis er sie schließlich ganz verlässt. Helene arbeitet als Krankenschwester im Krankenhaus, wo immer mehr Kriegsverletzte und Verwundete eintreffen und überlasst ihren Sohn zunächst der Fürsorge durch ihre Nachbarin, später lasst sie ihn häufig während der Arbeit allein zu Hause. Helene erfährt von Leontine, dass Martha deportiert wurde und die Mutter im Sanatorium gestorben sei. Peter und sie überleben die Bombardierung Stettins. Nach dem Krieg werden sie, wie alle Deutsche, aus der nunmehr polnischen Stadt vertrieben. Helene trifft Vorkehrungen, dass Peter zu seinem Onkel nach Gelbensande an der Ostsee kommt.

Der Epilog wird wieder aus Peters Perspektive erzählt. Hier wird kurz geschildert, was in den Jahren nach Kriegsende geschehen ist: Helene lebt mit Martha in der Nähe von Berlin. Obwohl Peter seinem Onkel und seiner Tante auf dem Hof hart arbeitet, werfen sie ihm vor, nur ein zusätzlicher Esser zu sein, für den sie sorgen müssten. Als Helene sich nach langer Zeit bei Peter meldet, möchte Peter sie nicht mehr treffen. Er beobachtet sie und lässt sie abreisen, ohne dass er sich ihr gezeigt hat.

6.2. Themen und Motive

6.2.1.Wahnsinn und Schizophrenie

Um den Begriff „Wahnsinn“ und somit die Bearbeitung dieses Motivs besser darzustellen, habe ich folgende beide Definitionen zur Hilfe gezogen.

Oliver Kohns bezieht sich auf die Arbeiten Michel Foucaults, der behauptet, dass eine psychologische Definition des Wahnsinns nicht existiere, da der Begriff „Wahnsinn“ eine ausschließlich diskursive Existenz ist (vgl. Kohns 2007). Laut Foucault ist der Wahnsinn keine psychologische Tatsache, sondern etwas, dass von der Vernunft durch einen Akt der Abgrenzung und Ausgrenzung konstituiert wird. Jede Definition des Wahnsinns sagt demzufolge mehr über den Definierenden als über das Definierte aus. Man kann keine adäquate Beschreibung des Wahnsinns geben, ohne den Standpunkt des Beobachters zu berücksichtigen. Aus dieser Definition erfolgt, dass somit der „Wahnsinnige“ immer die andere Person ist. Foucault beschreibt diese Alterisierung des Wahnsinnigen in erster Linie als eine Alterisierung der Sprache. Die Sprache der Vernunft grenzt bestimmte Sprachformen von sich aus und definiert sich selbst durch diese Ausschlüsse.

In Selma, die in diesem Roman die Hauptrolle spielt, spiegelt sich das Motiv des Wahnsinns wider. Ihr Wahnsinn bzw. ihre psychische Krankheit, wurde nicht korrekt, sondern als eine Art Schizophrenie diagnostiziert. Selmas Krankheit beginnt mit dem Verlust ihres ersten Sohnes, der unmittelbar nach der Geburt stirbt. Danach wird sie noch dreimal schwanger, doch jedes dieser drei Kinder stirbt nach der Geburt. Es fällt Selma schwer, diese Verluste zu akzeptieren: „Der vierte Sohn hatte am Morgen seiner Geburt geröchelt […] es hatte geklungen, als atme er tief ein, dann ist es still gewesen. […] Die Mutter […] hatte das tote Kind in ihren Arm geschlossen und über Tage nicht loslassen wollen.“ (MF 2007: 64)

Nach jedem Verlust eines Sohnes wollte Selma aufs Neue schwanger werden, so auch nach dem Tod ihres vierten Sohnes. Im Moment, als Selma auch ihren vierten Sohn verliert, zieht sie sich endgültig in sich zurück. Ein Erledigen der alltäglichen Aufgaben und somit ein normales Leben funktionieren nicht mehr. Selmas Wahnsinn manifestiert sich in ihrer Sammelwut, sie stapelt alles Mögliche in ihrem Zimmer: „Wann immer die

Mutter das Haus verließ, sammelte sie auf, was sie am Boden fand – das waren Knöpfe und Münzen, ein alter Schuh, der so aussah, als könne man ihn noch einige Monate tragen und vielleicht etwas aus ihm machen... Aber auch ein buntes Stück Keramik unten am Fluss, wenn es rundgespült war, entlockte der Mutter einen Ausruf der Freude.“ (MF 2007: 37)

Das Zimmer spiegelt Selmas Stimmung und ihr psychisches Chaos wider. Das Haus sieht aus, wie sich Selma mental fühlt: einsam, vernichtet, durcheinander und düster. Das Haus ist ein Ausdruck von Selmas illusionistischer Identität.

Das Motiv des Wahnsinns und der psychischen Erschütterung bringt nichts Positives mit sich, was sich in Selmas extremen Stimmungsschwankungen widerspiegelt. In einem Moment erscheint Selma als eine normale, aber kalte und distanzierte Person, die sich nicht für ihre Mitmenschen interessiert, im anderen Moment zeigt sie dem Leser ihr unmenschliches Benehmen: „Die Mutter saß dann mit geschlossenen Augen da und summte ein Lied, das wie das Schnurren einer Katze klang, sie schrie nicht hoch und hell, sondern tief und kehlig, mit der Inbrust eines großen Tieres.“ (MF 2007: 32)

Durch die Beschreibung der Beobachtungen von Selmas Tochter erkennt man eindeutig, wie Selmas Wahnsinn kontinuierlich eskaliert, besonders in den Gesprächen, die Selma mit den Personen in ihrer Nähe führt. Selma sagt über sich selbst: „Ich bin ein Nachttier. Bei mir ist es dunkel und doch nie dunkel genug.“ (MF 2007: 152)

Das der Auslöser des Wahnsinns die Traumata sind, die Selma durchlebt hat, wird durch die Theorie des österreichischen Psychiaters Sigmund Freud bestätigt. Der österreichische Psychiater und Neurologe Sigmund Freud untersuchte die Folgen eines Traumas auf das Unbewusste und versuchte dessen Folgen zu behandeln. Freud erforschte zusammen mit Josef Breuer Ende des 19. Jahrhunderts die Hysterie. In diesen Studien über die Hysterie, die 1895 veröffentlicht wurden, behauptete Freud, dass die Hysterie eine Folge einer Vergewaltigung im Kindesalter sei. Der Moment selbst sei, laut Freud, nicht traumatisch, das zweite sexuelle Erlebnis rufe aber die Erinnerungen an das erste hervor. Im Gegensatz zu früher verstehe die Frau jetzt besser, was damals passiert sei und diese Einsicht führe zum Trauma. Die Erkenntnis findet also verspätet statt und ist traumatisch, was Freud als „Nachträglichkeit“ bezeichnet (vgl. Freud 1939: 52). Die Parallele knüpft an die Figur von Selma Würsich an, die, wie sich aus dem

Zusammenhang ergibt, schon in jungen Jahren eine Liebesbeziehung zu ihrem Hutmacheronkel hatte. Im Roman wird auf eine inzestuöse Beziehung zwischen Selma und ihrem Onkel Herbert angespielt, so erzählt Martha Helene: „Ihr Onkel war Hutmacher und sie sein liebstes Modell. Keines dieser heute unansehnlichen Filzbündel darf weggeworfen werden. Einmal habe ich gehört, wie Vater ihr vorhielt, sie sei in den Onkel verliebt gewesen, deshalb könne sie sich von den Filzbündeln nicht trennen. Da hat Mutter nur gelacht, so gelacht, dass ich dachte, es stimmt, was Vater vermutet.“ (MF 2007: 50)

Obwohl im Roman nicht buchstäblich gesagt wird, dass Selma eine Liebesbeziehung zu ihrem Onkel hatte, könnte dies der Fall sein. Das Lachen von Selma wenn Ernst Ludwig sagt, sie sei in ihren Onkel verliebt gewesen, könnte ein Versuch zur Normalisierung sein, oder was der amerikanische Literaturwissenschaftler Eric Santner als „narrative fetishism“ bezeichnet:

> By „narrative fetishism“ I mean the construction and deployment of a narrative consciously or unconsciously designed to expunge the traces of the trauma or loss that called that narrative into being in the first place. Narrative fetishism is a strategy of undoing in fantasy the need for mourning by simulating a condition of intactness, typically by situating the site and origin of loss elsewhere. (Santner 2010: 144)

6.2.2. Das Motiv der Religion

Julia Franck behandelt in ihrer Arbeit das Thema Religion bzw. die verschiedenen Ansichten und Theorien über Gott. Die Figur Selma, wie später auch Helene, zeigt deutlich ihre Unsicherheit und Zweifel bezüglich der Existenz Gottes. Selma ist jüdischer Herkunft und wird deshalb in Bautzen ausgegrenzt. Während ihrer vielen Spaziergänge, die sie unternahm, als ihre Töchter noch klein waren, beobachtete sie, wie herzlich ihr Vater gegrüßt wurde, wie die Leute anhielten, sich mit ihm unterhielten und ihn Fragen über sein Leben stellten. Ihrer Mutter hingegen drehten sie den Rücken zu, da sie es als eine Beleidigung ansahen, dass Selma und Ernst nicht kirchlich verheiratet waren. Selma war Jüdin und verdiente es in ihren Augen somit nicht, gegrüßt zu werden: „Jeder wusste, dass die Fremde ihrem Mann sonntags nicht in den Petridom folgte. Ein Gerücht besagte, sie sei gottlos. Da nützte es nichts, dass ihre Töchter im Dom getauft worden waren. Die

Bewohner Bautzens empfanden offenbar die nicht stattgefundene kirchliche Trauung als Schmach für das Ansehen ihres Bürgerstandes.“ (MF 2007: 37)

Man empfand das Judentum als eine Art Sünde und Schande. Menschen, die Juden waren und von denen man dies wusste, wurden gemieden und waren nicht der Ehre und eines normalen Alltags würdig. Obwohl es nach außen hin so schien, dass Selma die Blicke und die Worte ihrer Mitmenschen ihr nichts ausmachten, vermied sie es häufig, den Markt zu besuchen, spazieren zu gehen oder an einem Fest teilzunehmen, da sie sich doch innerlich abgewiesen fühlte. Diese Abweisung fühlte sie auch von Gott. Ihre Unsicherheit zeigt sich auch deutlich in ihrem Ärger über ihren Platz, den ihr Gott zugewiesen hatte, obwohl sie selbst nicht an ihn glaubte: „Wie kannst du einen Gott barmherzig und gerecht nennen, der mir vier Söhne genommen hat?“ (MF 2007: 67) Für sie hatte Gott aufgehört zu existieren, als sie ihr größtes Trauma durchmachte. Selma verleugnet Gott nach dem Tod ihrer vier Söhne und verliert daraufhin ihren Glauben an ihn.

Auch Helene, die einen Wendepunkt durchlebte, verwandelte sich von einer Gläubigen und für den Glauben kämpfende Frau, in eine Frau, die von Gott und ihrem Glauben enttäuscht wurde. Sie beobachtet viele Ungerechtigkeiten in ihrer Umgebung, so auch wie ihre Arbeitskollegin von der Arbeit entlassen wurde, weil sie eine Jüdin war. (MF 2007: 359) Helene litt seit ihrer Hochzeit, da ihre Mitmenschen sich aufgrund ihrer jüdischen Herkunft über sie lustig machten. Ihr Ehemann Wilhelm verschaffte Selma falsche Dokumente mit dem Namen Alice, um ihre Herkunft zu verschleiern. Eines Abends lud Wilhelm seine Kollegen zum Abendessen nach Hause ein. Als Helene ihn und seine Kollegen bediente, erzählte Wilhelm einen Witz über Juden: „Kennt ihr Renate-Rosalinde mit dem Drahtverhau? […] Fragt sie den Urlauber: Was sagst du zu meinem neuen Kleid? Fabelhaft, der Gefreite, man kann es geradezu mit einem Drahtverhau vergleichen.“ (MF 2007: 367) Anhand dieses Zitats wird ersichtlich, wie Menschen anderer Religionen, in diesem Fall die Juden, ausgegrenzt wurden. Für die Deutschen waren Juden keine Menschen, sondern Parasiten, die kein normales Leben verdienten: „Im Frühling organisierte die neu gewählte Regierungspartei der Nationalsozialisten einen Boykott, es galt, unnütze Esser, gewisse Parasiten durch Aushungern darben zu lassen, niemand sollte beim jüdischen Händler kaufen und sich beim jüdischen Schuster

seine Schuhe besohlen lassen, keiner einen jüdischer Arzt aufsuchen und niemand den Rat eines jüdischen Anwalts einholen.“ (MF 2007: 316)

Bei ihrer Ankunft in Berlin verliert Helene endgültig ihren Glauben an das Gute, die Gerechtigkeit und Gottergebenheit: „Protestantin, habe ich recht? Carl Wertheimers Frage enthielt keinerlei Spott und so nickte Helene schwach. Es erschien ihr plötzlich ungültig, was über ihre Zugehörigkeit zum lutherischen Glauben und sein Wesen äußerte, nicht, weil sie den Atheismus und die andere Geburt ihrer Mutter bedachte, sondern weil Gott hier so fern und von Büchner aus der Welt gejagt schien. Wer wollte schon aus Gott Alles erkennen?“ (MF 2007: 218)

Der Verlust der Liebe ihres Lebens enttäuscht sie zusätzlich und intensiviert ihren Zweifel bezüglich Gott und seiner Existenz.

6.2.3. Das Trauma

Über das Thema des Traumas gibt es in diesem Roman viel zu besprechen. Das erste Trauma ist das der Familie Würsich. Die Mutter Selma verliert vier Kinder und danach auch ihren Verstand, den Bezug zur Realität und zum Alltag. Vorher erlebte sie jedoch ein anderes Trauma. Im Roman wird der Inzest ihres Onkels, einem Hutmacher, erwähnt. Über diesen Inzest erfährt der Leser durch Martha, die mit ihrer jüngeren Schwester Helene über das Leben ihrer Mutter spricht: „Ihr Onkel war Hutmacher und sie ein liebstes Modell. Keines dieser heute unansehnlichen Filzbündel darf weggeworfen werden. Einmal habe ich gehört, wie Vater ihr vorhielt, sie sei in den Onkel verliebt gewesen, deshalb könne sie sich von den Filzbündeln nicht trennen. Da hat Mutter nur gelacht, so gelacht, dass ich dachte, es stimmt, was Vater vermutet.“ (MF 2007: 50)

Im Roman wird nicht explizit erwähnt, dass Selma eine Beziehung mit ihrem Onkel hatte, aber aus dem genannten Zitat geht die Vermutung hervor, dass es eine Affäre zwischen den beiden gegeben hat. Ein weiteres Trauma ist die Ablehnung, die Selma erlebte, seit sie ihren Heimatort verlassen hat. Obwohl Selma schon früher vor ihrem Leben weglief, ist ihr jetziges Leben auch nicht leicht. Die Mitmenschen lehnen sie ab, lästern über sie wegen ihrer Ehe mit einem Andersgläubigen. Während all dieser Krisen erfuhr sie nur von ihrem Ehemann Unterstützung. Ernst Ludwig war immer auf ihrer Seite

und glaubte nicht daran, dass seine Frau verrückt oder neurotisch sei. Er verwandelte jedes schlechte Wort in etwas Positives, was dem Leser seine Liebe und Fürsorge zu Selma zeigt. Ein weiterer Beweis ist die Meinung über die Herkunft von Selma, für ihn bedeutete sie nichts Negatives. Es war ihm egal, ob Selma eine Jüdin war oder nicht. Wie stark die Liebe auch war, ebenso stark war das Trauma, das diese Liebe beendete. Als Ernst in den Krieg ziehen wollte, wehrte sich Selma dagegen und drohte ihm mit Liebesentzug. Ernst entschied sich trotzdem in den Krieg zu ziehen, womit eine neue Wunde der Familie Würisch aufgerissen wurde.

Im zweiten Teil des Romans erlebte Helene, jetzt als Hauptcharakter, das nächste Trauma in ihrem jungen Leben. Sie verliebte sich in Berlin in den jungen Carl und zog mit ihm zusammen. Carl und Helene sprachen offen über alles und halfen sich gegenseitig. Trotzdem schienen sie unglücklich zu sein und entschieden sich zu heiraten und Kinder zu bekommen, um ihr Glück auf diese Weise zu vollenden. Kurz darauf verabredete sich Carl mit Helene, aber Carl erschien nicht. Helenes Vorahnungen bewahrheiteten sich am nächsten Morgen, als ein Mitbewohner an ihre Tür klopfte. Alles wovon Helene geträumt hatte, fiel wie ein Kartenhaus in sich zusammen, denn Carl war tot. Damit endete auch ihr Leben, dass sie bis jetzt hatte. Die Liebe ihres Lebens würde nicht mehr zu ihr zurückkehren und ihr Leiden begann. Helene fühlte unsagbar großen Schmerz und Trauer und empfand ihr Leben als beendet. Innerlich fühlte sie eine große Leere, auch in der Gesellschaft war sie einsam und geistig abwesend. Alles, was sie machte, tat sie mechanisch und ohne Gefühl. Das einzige, was sie von ihren Gedanken ablenkte, war ihre Arbeit im Krankenhaus. Das Trauma, das Helene durch den Verlust ihres geliebten Mannes erfuhr, führte zu einem noch größeren Trauma. Helene lernte Wilhelm, einen jungen Deutschen, kennen, der sich in sie verliebte und ihr Avancen machte, obwohl Helene diese ablehnte. Trotzdem änderte Helene später ihre Meinung und zog zu Wilhelm nach Stettin. Das Verhältnis, das voller Zuneigung sein sollte, verwandelte sich in eine Hölle. Wilhelm hielt Helene wie eine Sklavin und als sie schwanger wurde, drohte er ihr und verleugnete, dass er der Vater sei. In dieser dritten Phase kommt es zum neuen Trauma. Helene entscheidet sich als junge Mutter und Frau, ihr Leben wieder ein wenig unter ihre Kontrolle zu bringen.

6.3. Figurenanalyse und Perspektivenwechsel

Julia Franck erzählt ihren Roman aus einer distanzierten Sichtweise. Diese Distanz ermöglicht es der Autorin einerseits neutral und nüchtern über die Ereignisse zu erzählen, andererseits wird es dem Leser überlassen, die Charakter zu deuten und die Ereignisse zu interpretieren. Die detaillierten Beschreibungen können auf den ersten Blick aufgrund der Bildhaftigkeit zwar als Vorlagen für eine Verfilmung dienen, ihre Umsetzung erweist sich jedoch bei näherer Betrachtung als nur schwer umsetzbar.

> Bei allen meinen Büchern tauchte bislang an irgendeiner Stelle einer Rezension der Gedanke auf, das Buch zu verfilmen. Das liegt an der Bildhaftigkeit der Sprache. Ich erzeuge Bilder, so dass der Leser das Gefühl hat, er sieht diese Menschen, wo sie sich aufhalten, wie sie sich bewegen, wie sie sprechen. Dieses plastische Erzählen entsteht durch einen relativ strengen Erzählgestus, der bedeutet, dass ich an der Textoberfläche keine psychologisierenden Erklärungen für deren Verhalten suche. Ich lasse den Leser die Dinge mit seinem inneren Auge sehen.[18]

Für den Prolog hat Franck die Perspektive des jungen Peter gewählt, der seine persönliche Sicht auf die Zeit um das Ende des Zweiten Weltkriegs in Stettin schildert. Nachdem ihn seine Mutter verlassen hat, folgt im Roman ein unvermittelter Zeit- und Perspektivenwechsel. Anstelle von Peter werden die Ereignisse nun aus Helenes Sicht geschildert, sodass sich die Handlung nun um die Lebensgeschichte Helenes dreht. Im Epilog erzählt die Autorin wieder aus Peters Perspektive. Der Grund des Wechsels und die Vermischung der Sichtweisen erschließt sich erst am Ende des Romans.

Franck stellt Frauen überwiegend als alleinstehende, aber starke Mütter dar, während die Männer als abwesend und ineffizient beschrieben werden (vgl. Hill 2008: 15). Die Abwesenheit der Männer sind die Folgen ihres Verschwindens, Todes oder weil sie ihre Familien verlassen. Teilweise sind sie auch einfach nur unfähige Väter, die mit ihrer Vaterrolle überfordert sind (vgl. Hill 2012: 150).

Obwohl die Männer eine untergeordnete Rolle in Francks Werken spielen, haben sie doch eine Bedeutung, insbesondere dann, wenn sie sterben, bevor sie in Kontakt mit ihren Kindern kommen können. Die Rolle der Männer wird besonders gut erkennbar im Roman *Die Mittagsfrau*. Helenes Leben wird auf vielfältige Weise von verschiedenen

[18] Susanne Geu (2007): „Interview mit der Zeit: Schreiben zum Überleben“ in: *Zeit online*, in: URL: https://www.zeit.de/online/2007/40/interview-julia-franck (Letzter Zugriff: 7.11.2019).

Männern beeinflusst. Dadurch erscheint es auch möglich, dass ihr späteres liebloses Verhalten ihren Kindern gegenüber aus diesen Einflüssen her resultiert. Andererseits scheint auch Selmas Verhalten ihrer Tochter Helene gegenüber einen starken Einfluss auf Helene genommen zu haben. Die Identifizierung mit der Mutter resultiert in Helenes Angst, sie könnte das Verhalten ihrer Mutter wiederholen.

Im Roman *Die Mittagsfrau* tauchen folgende weibliche Charaktere auf: Helene (Alice), Martha, Selma, Leontine, Mariechen, Tante Fanny Steinitz, Carls Mutter und Frau Sehmisch. Obwohl sich der Titel des Werkes auf die Mittagsfrau bezieht, gibt es keine Parallelen zu der Hauptfigur Helene. Helene kennt zwar die Legende der Mittagsfrau, im Gegensatz zur Gestalt im Mythos zieht sich Helene in sich zurück und ist schweigsam. (vgl. Maclean 2009)

Die männlichen Charaktere sind Peter (als Kind und Jugendlicher), der Vater Ernst Ludwig Würsich, Carl, Wilhelm, Erich, Herr Baron, Carls Vater, Onkel Sehmisch und die russischen Soldaten. Obwohl der Vater, Carl und Wilhelm sehr unterschiedliche Rollen haben, spielen sie dennoch im Resultat, jeder für sich, eine entscheidende Rolle in Helenes Leben. Von ihrem Vater ersehnt sie sich eine emotionale Nähe, die nicht erreicht wird. Diese Nähe findet sie zu Carl, der aber früh verstirbt. Danach lernt sie Wilhelm kennen, der sie ihrer Würde als Frau beraubt. Auch die anderen männlichen Figuren im Buch wie die russischen Soldaten prägen Helenes Erfahrungen mit den Männern. Anhand der Charaktere werden auch die verschiedenen Orte und Zeiten widergespiegelt. Gustav Grumbach repräsentiert das alte patriarchalische System, das viele Töchter zum Opfer in ihrer Ehe gemacht hat, da sie von den meist älteren Männern zur Häuslichkeit und Schwangerschaften gezwungen wurden. Helene versucht zwar Martha vor solch einem Schicksal zu schützen, aber Martha ist durchaus in der Lage, alleine zurechtkommen. Gustav Grumbach repräsentiert auch die Engstirnigkeit einer ländlichen Stadt wie Bautzen nach der Wende zum zwanzigsten Jahrhundert. Umgekehrt sind Bernard, Herr Heinrich Baron und Erich Parasiten der Gesellschaft, die vermögende ältere Frauen ausnutzen.

Der Roman *Die Mittagsfrau* handelt von zwei Hauptfiguren, von Helene Würsich und ihrem Sohn Peter Sehmisch, wobei die Geschichte aus beiden Perspektiven erzählt wird. Zur Veranschaulichung der Analyse wird in dieser Arbeit Helene als zentrale Figur des Romans in den Vordergrund gestellt. Die Protagonisten des Romans sind nur teilweise

miteinander verbunden. Der einzige Charakter, der mit allen Protagonisten in direkter Verbindung steht, ist Helene. Fünf Kapitel des Romans symbolisieren die verschiedenen Phasen in Helenes Leben, in denen verschiedene Charaktere auftauchen oder verschwinden. Martha ist durchgehend im Text vorhanden, Helenes Mutter und ihr Einfluss auf Helenes Leben kann auch im ganzen Text vorgefunden werden. Ihr Vater hingegen ist zu einem geringeren Anteil präsent und wird nach seinem Tod und nur einmal erwähnt. Obwohl Helene oft an ihren verstorbenen Vater denkt, möchte sie „nicht von ihm erzählen“ (MF 2007: 220). Im Roman wird nicht erwähnt, was mit Leontine passiert. Alle Nebenfiguren spielen also eine Rolle in Helenes Leben und beeinflussen sie auf die eine oder andere Weise in ihrer ungewöhnlichen Entscheidung, ihren kleinen Sohn zu verlassen.

Des Weiteren gibt es viele Nebenfiguren, die eine Hintergrundrolle in der Geschichte spielen wie z.B. Frau Kozinska, die Mutter und das Kind in der Apostel-Paulus-Kirche sowie der kauernde Mann. Die Rolle der Nebenfiguren in der *Mittagsfrau* ist die Schaffung eines sozialen und politischen Hintergrunds. Valerie Heffernan und Gillian Pye beziehen sich auf die Rolle, die diese Nebenfiguren als „textual marker[s]“ spielen und sagen in diesem Zusammenhang: „Equally, the description of certain characters serves as an indicator for the reader of particular social groups and political trends that would have been prominent in Germany of this era.“ (Heffernan/Pye 2013: 151). Heffernan und Pye sind der Meinung, dass der Vater Ernst Ludwig Würsich in Husarenuniform die Wilhelminische Ära, die wohlhabende und mondäne Tante Fanny die Weimarer Republik und der blonde und blauäugige Wilhelm Sehmisch die NS-Zeit repräsentieren.

6.4. Emanzipation und Mutterschaft

Der Leser stellt sich die Frage, warum Helene ihren Sohn aussetzt. Schon im Alter von sechs Jahren stellt sich Peter in Stettin die Frage, weshalb seine Mutter, die er so abgöttisch liebt, so viel schweigt. Die Behauptung des Vaters, sie schweige ständig, weil sie „kalt“ sei, scheint ihm nicht plausibel zu sein.

Hartwig sieht in Helenes Entscheidung, ihr Kind auszusetzen, eine klare Verweigerung der Mutterrolle.[19] Dies ist wiederum das Ergebnis einer Erblindung des Herzens vergleichbar mit dem, wie sich Helenes Mutter auch ihr gegenüber verhalten hat. Das bedeutet aber auch, dass Helene eine kaltherzige Frau ist, die ihr eigenes Kind nicht lieben kann, weil ihre eigene Mutter in ihrer Mutterrolle versagt hat. Eine genaue Analyse des Textes zeigt hingegen, dass man „einen Schritt zurücktreten" muss, um „die Implikationen ‚hinter' dem Tableaux der äußeren Handlung" [20] zu entdecken, denn Helenes Versagen als Mutter kann man nicht allein auf die Defizite ihrer eigenen Mutter zurückführen. Wie bereits beschrieben wurde, erhielt Selma zu keinem Zeitpunkt irgendeine Form von Unterstützung oder den Versuch ihrer Mitmenschen, ihr Leiden zu verstehen. Sie wurde lediglich kritisiert und als verrückt gehalten. Marthas Bemerkung, die Mutter „könne nur noch Dinge wahrnehmen, keine Menschen mehr" (MF 2007), zeigt, worin das eigentliche Problem liegt und zwar bei ihren Mitmenschen, insbesondere ihrer eigenen Familie, die sie wie jemanden behandelt, der unwürdig sei, in der Familie und Gesellschaft zu leben. Helenes Erfahrungen unterscheiden sich hingegen von den Erfahrungen ihrer Mutter, wie in den vorangegangenen Kapiteln beschrieben wurde. Dennoch haben sie eines gemeinsam: Beide werden ihrer Würde als Frau und Mutter beraubt.

Der Roman impliziert, dass Frauen ihre eigene Stimme als Frau und als Mutter in der Gesellschaft finden müssen um ihren rechtmäßigen Platz einnehmen zu können. Dem Leser wird daher der Eindruck geboten, dass es eine Weisheit gibt, die man der Legende der Mittagsfrau entnehmen kann.

Besonders interessant scheint, wie Alice (Helene) durch die Autorin dargestellt wird und wie sie aus der Perspektive ihres Sohnes Peter beschrieben wird. Helene wird als erschöpfte Frau beschrieben, weil sie Tag und Nacht als Krankenschwester arbeitet und dabei hilft, das Leiden der Kriegsopfer, die schwer verwundet und im Sterben liegen, zu lindern. Nebenbei muss sie sich alleine um ihren kleinen Sohn kümmern. Beide Aufgaben erfüllt sie so gut sie kann. Des Weiteren wird Helene als schweigsame Frau beschrieben. Dieses Schweigen ist gleichzeitig auch das Leitmotiv im Roman. Dem Leser

[19] Ina Hartwig (2010): „Bilder für jetzt", in: *Zeit Online*, in: URL: http://www.zeit.de/2010/42/Gegenwartsliteratur-3 (Letzter Zugriff: 29.10.2019).
[20] Ebda.

werden auch zwei völlig verschiedene Aspekte der Mutter Helene gegeben. Ein Bild von Helene als Mutter zeigt sich im folgenden Zitat: „Oben angekommen heizte sie den Ofen an, Peter schlief in ihrem Bett, sie streichelte ihm über das kurze blonde Haar, bis er sich streckte und auf ihren Arm wollte, sie wusch ihn, zog ihn an, gab ihm etwas zu essen und brachte ihn in den Kindergarten, wo er wieder auf ihren Arm wollte, sie ihn aber nicht hochnahm, weil sie sich sonst nicht voneinander trennen konnten." (MF 2007: 388) Die Nacht bevor Helene ihren Sohn Peter verlässt, wird folgendermaßen beschrieben:

> Der Junge musste fort, keine Frage, sie konnte ihn nicht gebrauchen, er sollte seine Hausaufgaben machen, den Ofen heizen […]. Wenn sie nach Hause kam, sah er sie aus großen Augen an, immerzu wollte er etwas wissen, er fragte, er wollte wissen, wo sie gewesen sei, und er wollte, dass sie bei ihm blieb. Mit seinen Händen griff er nach ihr, legte sie sich zu ihm ins gemeinsame Bett, umschlangen sie seine Arme wie ein Krake. Tentakeln, er saugte fest. Seine Arme nahmen ihr die letzte Luft. Aber sie konnte nicht bleiben, sie hatte zu tun. Mit niemandem sprach sie mehr. (MF 2007: 412)

Wenn man die zwei Zitate miteinander vergleicht, sieht man, wie sehr sich Helenes Verhältnis zu ihrem Kind geändert hat und wie sie mit der Zeit alle Perspektiven verliert. Sie empfindet ihren kleinen Sohn jetzt als etwas Abscheuliches und Lebensbedrohliches und seine zwei kleinen Arme wie die acht Fangarme eines Kraken. Sie nimmt ihn jetzt weder als Mitmenschen noch als ihr eigenes Fleisch und Blut wahr. In ihrer verzerrten Wahrnehmung sieht sie ihn jetzt wie ein Tier und auch wie ein Monster. Die Verben „griff", „umschlangen" und „saugte fest", die normalerweise mit Tieren verbunden sind, sowie die Substantive „Krake" und „Tentakeln" zeigen, in welchem Maße sie ihn als nicht menschlich empfindet und sich dadurch von ihm bedroht fühlt. Sie spürt, dass er die Lebensenergie aus ihr zieht. Ironischerweise ist Peters kleiner Körper auch weich wie der Körper eines Kraken, der ganz weich und geschmeidig ist. Im ersten Zitat wird der Name Peter verwendet, der persönlich ist, während er im zweiten Zitat in einer eher unpersönlichen Weise als „Junge" bezeichnet wird. Während im ersten Zitat ein normales Alltagsbild einer Mutter dargestellt wird und der allgemeine Ton der Textstelle liebevoll ist, wird im zweiten Zitat eine Mutter dargestellt, die völlig verstört ist. Das Tempo der Textstelle, auch durch die kurzen Sätze, ist jetzt viel hektischer. Das Kind vermisst seine Mutter, da es sie tagelang nicht sieht und nichts zu essen bekommt. Das Kind muss zwei Bombenangriffe alleine überstehen. Es ist dadurch traumatisiert und

hat Angst, allein zu sein. Peter scheint zu spüren, dass mit seiner Mutter etwas nicht stimmt. Es scheint auch so, als ob sich die Angst der Mutter auf das Kind überträgt. Folglich sucht er verzweifelt bei seiner Mutter nach Sicherheit. In diesem Zusammenhang erklärt Jill Salberg (2015: 23), dass Kinder die Gesten und Affekte sowie die Gedanken ihrer Eltern bewusst oder unbewusst nachahmen und sich der emotionalen Abwesenheit ihrer Eltern oder Betreuer anpassen.

Im zweiten Zitat sieht man auch, dass sich Helene in einer Krisensituation wie dieser, immer in ihre Arbeit stürzt oder sich hinter ihrem Schweigen versteckt. Ihre beiden Formen der Flucht sind kurz im folgenden Zitat zusammengefasst: „Sie konnte schweigen und tupfen, nähen und verbinden." (MF 2007: 413) Was einige Textstellen hervorheben, ist Helenes ambivalente Identität in Bezug auf die Mutterschaft: Sie ist zugleich Mutter und doch keine Mutter. Zunächst scheint Helene die erwartete Rolle einer Mutter zu erfüllen, doch dann vernachlässigt sie diese Aufgabe völlig. Die Beobachtungen, die Peter macht, sagen viel über ihre Rolle als Mutter aus. Beispiele hierfür sind: „Bis die Hände rot wurden" (MF 2007: 10), „als zeige sie mit einer gewissen Abscheu auf sein Geschlecht", „wie wenig seine Mutter [ihm] zuhörte" (MF 2007: 10), „der eisige Ausdruck in ihren Augen" (MF 2007: 19) und „sie hatte eine fragwürdige Herkunft" (MF 2007: 28). Aber dennoch hat der kleine Junge seine Mutter sehr lieb und denkt, dass er „die schönste Mutter der Welt" hat (MF 2007: 10).

Helene wünscht sich nicht nur das Beste für ihre Kinder, sie hat sich zudem seit ihrer frühen Jugend weitergebildet, um in ihrer Zukunft den Beruf auszuüben, den sie sich wünschte. Dies sollte ihr eine bessere Zukunft garantieren. Das Motiv der Emanzipation wird in diesem Roman durch Helene und ihre innere Kraft sowie ihren Willen personifiziert, eine gebildete und erfolgreiche Frau zu werden. Auf dem Weg zu diesem Ziel stößt sie jedoch auf viele Hindernisse. Der Leser erfährt, wie sich der Doktor ihr gegenüber auf dem Weg nach Bautzen nach Berlin verhält. Bis zu diesem Zeitpunkt unterstützte er sie beim Lernen und förderte sie bei jeder Gelegenheit. Als er erfuhr, dass sie nach Berlin auswandert, ändern sich seine Einstellung: „Die jungen Damen sollten sich nicht überschätzen, mahnte er. Sie seien doch Töchter einer protestantischen Bürgersfamilie, ihr Vater sei ein angesehener Bautzener Bürger gewesen. Die arme Mutter wäre, soweit er wisse, einsam und pflegebedürftig? Was den in sie gefahren sei, dem Schoß ihrer Herkunft so unverantwortlich den Rücken zu kehren?" (MF 2007: 158)

Er hat sie nicht nur verbal angegriffen, sondern Helene und ihre Schwester Martha mussten vor ihrer Abreise nach Berlin zusätzlich auch noch Erniedrigungen ertragen. Helene durfte nicht mehr von ihrem Professor unterrichtet werden und erledigte nur noch körperlich schwere Arbeiten, die nicht in ihrem Arbeitsvertrag vorgesehen waren. Aufgrund dieses Zitats kann man schließen, dass die Frauen, die eine Ambition zur Emanzipation zeigten, benachteiligt wurden. Ihr Professor unterstütze die Karriere der jungen Frau. Als sie sich jedoch dazu entschloss, einen Schritt weiter zu gehen und aus Bautzen nach Berlin auszuwandern, wo sich ihr mehr Möglichkeiten boten, empfand der Professor ein Gefühl der Ohnmacht und Machtlosigkeit. Sein Stolz zeigte, dass eine Frau nicht zu selbstsicher und keine zu großen Ambitionen haben dürfe: „Welch vergebliche Mühe, Frauen das Studieren zu gestatten! In einem Beruf, ja das Beugen des Menschen in geistige und körperliche Zwänge bedeute, da hätten Frauen nichts verloren. Sie würden immer in zweiter Reihe stehen, einfach, weil in seiner Zukunft nur die Besten forschen und praktizieren könnten.“ (MF 2007: 159) Als Helene sich also dazu entschloss, einen Schritt weiter in ihrer Karriere zu gehen, interpretierte dies ihr Professor als Ignoranz demgegenüber, was er Helene beigebracht hatte. Wenn man jedoch logisch darüber nachdenkt, kann man Helenes Entscheidung auch als Erfolg für ihren Professor betrachten. Seine Schülerin war zum nächsten Schritt bereit. Hier tritt jedoch die Kleinbürgerlichkeit, die Helene und Martha seit ihrer Kindheit begleitet, wieder hervor. Es ist interessant, dass ihre Freundin Leontine Bücher lesen durfte und ihre Eltern ständig hervorhoben, dass sie sich wünschten, dass Leontine sich gut wie möglich weiterbilden sollte. Während Leontine die volle Unterstützung ihrer Eltern genoss, wurden Martha und Helene diese durch ihre Eltern vorbehalten. Während eines Gespräches zwischen Helenes Lehrerin und ihren Eltern sagte ihre Mutter, dass der Unterricht sinnlos sei. Im Roman wird ihre Einstellung diesbezüglich folgendermaßen beschrieben: „Allein die Vorstellung, dass ihre Tochter Lehrerin werden könnte und in ihrer kindlichen Unbefangenheit einmal den Wunsch nach einem medizinischen Studium geäußert hatte, behagte Selma nicht. Aufmüpfig und widerborstig ist das Kind, flüsterte sie für sich.“ (MF 2007: 79)

Es ist ersichtlich, dass Menschen, obwohl die aus dem gleichen Ort kommen, nicht immer die gleichen Ansichten teilen müssen. Dies sieht man an diesen beiden Familien, die verschiedene Ansichten über die Welt haben. Diese hängt also nicht von der

Umgebung, sondern von der Familie und deren Vorstellungen ab. In diesem Fall hängt es von den Ansichten der Mutter ab, die ein gestörtes Verhältnis zur Welt hat, nachdem was sie selbst alles durchleben musste. Dies entschuldigt allerdings nicht, was eine Frau oder Mutter ihrem Kind antut. Sie legt ihrer Tochter, die erfolgreich, gebildet und unabhängig werden möchte, Steine in den Weg. Vielleicht verlässt Helene ihrerseits später im Roman ihr Kind deswegen, da ihr Gefühl der Selbstsicherheit und der Glauben an sich selbst gestört ist. Es wäre gut gewesen, dass Helene in ihrer Karriere und Arbeit weitergekommen wäre und eine erfolgreiche Medizinerin und gute Mutter geworden wäre. Allerdings entschließt sie sich dazu, ihren eigenen Weg zu gehen und ihr Kind zu verlassen. Sie denkt, dass sie ihm einen Gefallen tut, aber in Wahrheit tut sie das Gegenteil. Die emanzipierte und erfolgreiche Frau ist in den Augen ihres Kindes die kaltherzigste und erfolgloseste Frau und Mutter auf der Welt.

7. Schlussfolgerung

Das Ziel dieser Diplomarbeit war es, die Motive der Mutterschaft und Emanzipation in den Romanen *Lagerfeuer* und *Die Mittagsfrau* zu analysieren. Beide Romane weisen Merkmale des Familien- und Generationenromans auf und stehen dieser Gattung auch im Hinblick auf die Thematik und Motivik nahe.

In beiden Romanen der Schriftstellerin Julia Franck erscheinen Frauenfiguren, die verschiedene Mutterrollen und Bedürfnisse darstellen. Im Roman *Die Mittagsfrau* ist es Selma Würisch. Sie zeigt ihren Kindern gegenüber keinerlei positive Emotionen. In ihren Gesprächen mit ihren beiden Töchtern herrscht ein rauer und beleidigender Ton. In der Literatur wird so eine Mutter als kaltherzig bezeichnet. Selma ist sehr passiv, was das Weiterkommen in ihrem Leben betrifft. Nach ihrem erlebten Trauma hat sie weder Ambitionen noch andere Wünsche. Sie gibt sich auf und vernachlässigt ihre Kinder. Der Leser bemerkt durch Selmas Verhalten, wie sie täglich vor der Welt davonläuft und langsam untergeht. Das Motiv der Emanzipation entfällt bei diesem Charakter, da es weder einen Kampf für die Rechte der Frau noch irgendwelche Ambitionen des Hauptcharakters dazu gibt.

Im selben Roman erscheint die Figur Helene. Sie ist ein Kind, das in einer ungewöhnlichen Umgebung aufwächst. Sie wird von ihrer Mutter vernachlässigt und bekommt niemals ein warmes Wort von ihr zu hören. Helene ist dennoch seit ihrer Kindheit sehr ambitioniert. Sie liest schon als Kind medizinische Werke und träumt davon, eines Tages Ärztin zu werden. Daran wird sie jedoch von ihrer Mutter gehindert. Ihre Mutter meint, dass dies eine Illusion sei, die sich Helene aufgrund der Langeweile in der Schule ausgemalt hat. Helene wird in ihren Zwanzigern schwanger. Sie stellt einen anderen Muttertyp dar und unterscheidet sich in dieser Hinsicht von ihrer eigenen Mutter. Helene freut sich auf die Geburt ihres Kindes, vor allem, weil sie hofft, ein Mädchen zu gebären. Als der kleine Peter auf die Welt kommt, nimmt Helene ihre Mutterrolle an. Helene kommt anfangs gut mit ihrer Rolle zurecht, mit der Zeit wird sie Peter gegenüber aber immer kälter. Sie wird erst mit der Zeit lieblos und hartherzig.

Julia Franck beschreibt, wie die emotionale Entfremdung den Verlauf des ganzen Lebens dieser jungen Frau von vorneherein festgelegt hat. Es ist ein Teufelskreis, der die junge Frau wegen ihres schweren Lebensweges in eine apathische Mutter verwandelt, die

ihr Kind am Ende verlässt, um sich selbst zu retten. Helene liebte ihren Sohn und kümmerte sich um ihn bis sie einsah, dass dies wegen des Krieges nicht mehr möglich war. Sie traf die Entscheidung, Peter zu verlassen, im Glauben, dass es das Beste für ihn sei. Hat der Leser das Recht, Helene als Mutter zu verurteilen? Wirft man einen genaueren Blick auf die Situation, in denen sich beide Mütter befinden, dann stellt sich dem Leser die Frage, ob dies Helenes Entscheidung, ihr Kind zu verlassen, entschuldigt. Selma trägt ein schweres psychisches Trauma in sich und kann ihre Wut anderen gegenüber nicht unterdrücken. Die schlechte Erziehung und die Erniedrigungen, die Selma ihrem Kind zukommen lässt wird damit nicht entschuldigt, aber sie haben trotzdem einen großen Einfluss auf ihr Kind. Aber man sollte auch die äußeren Umstände, die als entscheidender Faktor zu diesem Verhalten geführt haben, nicht außer Acht lassen. Helene befindet sich in einer Patt-Position. Die große Liebe ihres Lebens stirbt in genau dem Augenblick, als sie ein gemeinsames Leben beginnen und eine Familie gründen möchten. Carls Tod leitet Helene in eine andere Richtung. Sie lernt Wilhelm kennen und heiratet ihn ohne Gefühl der Zuneigung zu haben. Die Liebe ihres Lebens ist nicht mehr da und das, was sie von Wilhelm bekommt, sind Härte und Ablehnung. In dieser Ehe bekommt sie mit dem Mann, der gewalttätig ist und sie diskriminiert, ihren Sohn Peter. Nach Peters Geburt bleibt Helene allein mit dem Kind und die Zukunft bringt ihnen nur Armut und den Kriegsalltag. Helene sorgt sich alleine um Peter und arbeitet nebenbei um die Existenz zu sichern. Ein einziges Mal wird sie von Wilhelm besucht. Das ist der Abend, als er und seine Kollegen sich über Juden lustig machen. Nur er weiß, dass Helene, die sich jetzt Alice nennt, eine Jüdin ist, die er aus Stettin zu sich geholt hat und ihre wahre Familiengeschichte vor allen anderen verbirgt. All dies, die Vernachlässigung durch ihre Mutter in der Kindheit und die späteren schweren Lebensumstände, wie der Verlust der geliebten Person, später auch die lieblose Ehe, die Einsamkeit mit ihrem Sohn ohne die nötigste Versorgung, kulminiert letztendlich in der Entscheidung, ihren Sohn zu verlassen. Das entschuldigt nicht ihre Entscheidung, aber der Leser wird dadurch gezwungen, über all dies und über dieses moralische Dilemma nachzudenken. Selma stellt eine junge Mutter dar, die für ihre Rechte eintritt und ihren Traum mit allen Mitteln zu erfüllen versucht. Helene erreicht ein gewisses Ansehen und erfüllt mit Hilfe der Ausbildung, die Frauen zu dieser Zeit weniger zugänglich war, ihren Traum.

Im Roman *Lagerfeuer* ist es Nelly Senf, eine gebildete Frau, die klare Vorstellungen von ihren Zielen und ihren Wert hat. Ihr Charakter zeigt, dass eine Frau und Mutter zweier Kinder, eine Ausbildung anstreben kann. Nelly befindet sich im Auffanglager an der Grenze zwischen Ost- und Westdeutschland. Sie ist eine emanzipierte Frau, die weiß, was sie will und mit allen Kräften für ein besseres Leben für sich und ihre beiden Kinder kämpft. Die Mutterfigur, die sie darstellt, unterscheidet sich wesentlich von der von Selma und Helene. Nelly ist ihren Kindern gegenüber immer ein Vorbild und im normalen Leben war sie ein familiärer Typ. Als sie ihren Mann verliert, kommt sie sich in eine Situation, die man als „nicht im Himmel, aber auch nicht in der Hölle“ beschreiben kann, und ihr Verhältnis zu ihren Kindern wird immer schlimmer. Ihren Kindern schenkt sie nicht mehr so viel Beachtung wie früher aber sie beachtet sie trotzdem. Sie ist ein Muttertyp, der in schweren Lebenssituationen nicht so tief fällt wie Selma mit ihren schweren psychischen Problemen und Helene mit ihren schwerwiegenden Folgen ihrer Entscheidungen. Nelly erhebt sich über ihren Problemen und versucht, ihre alte Stärke und ihren Lebenswillen wiederzufinden. Ihre Kinder gehen ihr dabei oft auf die Nerven und hier verliert sich die Weichheit ihrer Erziehung, was sich allerdings in normalen Grenzen hält.

Aufgrund des Erwähnten kann man schließen, dass man aus der Perspektive dieser drei Mütter und Frauen die Mutterschaft und Emanzipation auf viele unterschiedliche Weisen verstehen und behandeln kann. Alle drei Figuren sind sich dessen bewusst, dass die Rolle der Mutter keine einfache Rolle ist. Sie sind sich jedoch nicht alle im Klaren darüber, dass die Mutterschaft gleichzeitig eine der schönsten Dinge auf der Welt ist. Sie sind auch nicht alle stark genug, den Aufgaben als Mutter gerecht zu werden, damit ihr schlechtes Verhalten und die schlechte Erziehung keinen Einfluss auf ihre Kinder nehmen. Aufgrund des großen Drucks und der Umstände geben diese Frauen entweder sich selbst oder die Kinder auf. Am Beispiel von Nelly Senf wird ersichtlich, dass man doch alles vereinen kann, wenn man nur einen starken Charakter und Willen dazu hat. Das Motiv der Emanzipation ist für Helene und Nelly ein Imperativ, während sich Selma in sich selbst zurückzieht. Die Emanzipation ist für einige der Weg in eine bessere Zukunft während sich die anderen mit ihrem Schicksal einfach nur abfinden.

8. Literaturverzeichnis

8.1. Primärliteratur

Franck, Julia (2003): *Lagerfeuer.* Roman. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Franck, Julia (2007): *Die Mittagsfrau*. Roman. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

8.2. Sekundärliteratur

Baier, Eckart (2011): „Große Utopien und kein Platz für Liebe“, in: *Buchjournal*, H. 6, S. 12-15.

Berger, James (1997): *Review: Trauma and Literary Theory*. Wisconsin: University of Wisconsin.

Eigler, Friederike (2005): *Gedächtnis und Geschichte in Generationenromanen seit der Wende*. Berlin: Erich Schmidt.

Franck, Julia (2009): „Die Überwindung der Grenze liegt im Erzählen. Eine Einladung“, in: *Grenzübergänge. Autoren aus Ost und West erinnern sich.* Frankfurt am Main: S. Fischer.

Freud, Sigmund (1939): *Der Mann Moses und die monoteistische Religion*. Amsterdam: Allert de Lange.

Heffernan,Valerie/Pye, Gillian (2013): *Transitions: Emerging Women Writers inGerman language Literature*. New York: Rodopi B.V.

Jeleč, Marijana (2015): *Obitelj i povijest u suvremenom austrijskom generacijskom romanu.* Zagreb: Leykam international.

Kauer, Katja (2009): *Popfeminismus! Fragezeichen! Eine Einführung*. Berlin: Frank & Timme.

Kohns, Oliver (2007): „ Die Verrücktheit des Sinns“ , Bielefeld: transcript Verlag.

Lovrić, Goran/Jeleč, Marijana (2018): „Povijesne cezure u suvremenim austrijskim generacijskim romanima“, in: *Književna smotra: Časopis za svjetsku književnost*, Vol. 50, No. 188(2).

Nagelschmidt, Ilse/Műller-Dannhausen, Lea/Feldbacher, Sandy (2006): *Zwischen Inszenierung und Botschaft: Zur Literatur der deutschsprachigen Autorinnen ab Ende des 20. Jahrhunderts*. Leipzig: Franck & Timme.

Rich, Adrienne (1977): *Of Woman Born: Motherhood as Experience and Institution*. London: Virago.

Tutschke, Günter (2008): „Schweigen“, in: *Langenscheidt*, S. 836.

Internetquellen mit Autor:

Brussig, Thomas (2003): „Unsanfte Landung“, in: *Spiegel Online*, in: URL: https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-28721244.html (Letzter Zugriff: 1.11.2019).

Effner, Bettina (2018): „Die Geschichte Berlins 'Notaufnahmelager Marrienfelde'“, in: *Die Geschichte Berlins*, in: URL: https://www.diegeschichteberlins.de/geschichteberlins/berlin-bc/stichwortehn/601-notaufnahmelager-marienfelde.html (Letzter Zugriff: 1.11.2019).

Geu, Susanne (2007): „Interview mit der Zeit: Schreiben zum Überleben“, in: *Zeit online*, in: URL: https://www.zeit.de/online/2007/40/interview-julia-franck(Letzter Zugriff: 7.11.2019).

Hartwig, Ina (2010): „Bilder für jetzt“, in: *Zeit Online*, in: URL: https://www.zeit.de/2010/42/Gegenwartsliteratur-3 (Letzter Zugriff: 29.10.2019).

Heffernan, Valerie: „ Perspectives on the Borderline: Julia Franck’s Lagerfeuer“, in: URL: http://mural.maynoothuniversity.ie/4237/1/VH_Perspectives.pdf (Letzter Zugriff: 1.11.2019).

Hill, Alexandra M. (2012): „Writing from the Gaps“, in URL: https://www.worldliteraturetoday.org/2012/may/writing-gaps-conversation-julia-franck-alexandra-m-hill (Letzter Zugriff : 28.10.2019).

Knecht, Stacey: „Interview Julia Franck“, in: URL: http://www.the-ledge.com/HTML/conversation.php?ID=28&lan=uk (Letzter Zugriff: 29.10.2019).

Pokywka, Rafal (2013): „Der Generationroman als Figuration Historischer Übergänge. Arno Geiger: Es geht uns gut“, in: URL: https://pressto.amu.edu.pl/index.php/sgp/article/viewFile/856/752 (Letzter Zugriff: 3.10.2019).

Schmelcher, Antje (2003): „Narben sind häufig taub in“, in: *Welt*, in: URL: https://www.welt.de/print-welt/article256146/Narben-sind-haeufig-taub.html (Letzter Zugriff : 29.10.2019).

Internetquellen ohne Autor:

„Chronik: Der lange Weg der Emanzipation“, in: URL: https://www.daserste.de/unterhaltung/film/sternstunde-ihres-lebens/specials/chronik- emanzipation-100.html (Letzter Zugriff: 5.10.2019).

„Gesinnungsästhetik“ in URL: https://literaturkritik.de/public/online_abo/lexikon-zur-literaturkritik-literaturkritik-gesinnungsaesthetik,10,1,62 (Letzter Zugriff: 29.10.2019).

„Rabenmutter“, in: URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Rabenmutter (Letzter Zugriff: 1.11.2019).

„Spruch des Tages“ in: URL: https://www.spruch-des-tages.org/sprueche/die-definition-von-wahnsinn-ist-immer-wieder-das-gleiche-zu-tun-und-andere-ergebnisse-zu-erwarten (Letzter Zugriff: 15.10.2019).

„Was bedeutet eigentlich Emanzipation?“ in: URL: https://die-wirtschaftsfrau.ch/was-bedeutet-eigentlich-emanzipation/ (Letzter Zugriff: 7.10.2019).

Zusammenfasung

Das Motiv der Mutterschaft und der Emanzipation in Julia Francks Romanen „Lagerfeuer“ (2003) und „Die Mittagsfrau“ (2007)

Das Ziel dieser Diplomarbeit ist die Analyse der Motive der Mutterschaft und der Emanzipation in den Romanen „Lagerfeuer“ und „Die Mittagsfrau“ der deutschen Schriftstellerin Julia Franck, die 1970 in Ost-Berlin geboren wurde. Der Hauptcharakter des Romans „Lagerfeuer“ ist Nelly Senf, eine junge Mutter zweier Kinder, die wegen des Selbstmordes ihres Geliebten und Vaters ihrer beiden Kinder trauert und in den Westen Deutschlands zieht. Neben ihrer Verzweiflung und Schmerzen, die sie während der Flucht erleidet und der schweren Situation zwischen ihr und ihren Kindern, wird im Roman durch die Figur der Nelly Senf auch das Motiv der Mutterschaft und Emanzipation behandelt.

Im zweiten Roman „Die Mitagsfrau“ gibt es zwei Mütter mit verschiedenen Charakteren und Eigenschaften. Im Verlauf des Romans wird anhand dieser beiden Figuren gezeigt, wie sich eine Mutter nicht verhalten sollte und wie sich eine Frau im Verlauf der Zeit und in im tristen Alltag zurechtfindet.

Der Roman „Die Mittagsfrau“ handelt von der unglücklichen Lebenssituation der Helene Würsich und ihrer Mutter, Alice Sehmisch, von ihrer Geburt in Bautzen im Jahr 1907 bis zu dem Zeitpunkt, als sie ihren siebenjährigen Sohn Peter 1945 auf einer Bahnhofsbank auf dem Weg nach Berlin verlässt, weil sie verhindern möchte, dass ihr Sohn nicht bei einer emotional kalten Mutter lebt, wie sie es selbst musste. Helene bemüht sich, ihrem Kind das Bestmögliche zu bieten. Den Hauptteil der Zeit widmet sie ihrer Karriere, um das gemeinsame Leben mit ihrem Sohn zu verbessern. Julia Franck beschreibt die Traumata aus Helenes Kindheit als emotionale Entfremdung, die Helenes junges Leben von Anfang an bestimmten. Helene verwandelt sich in eine apathische Mutter, die am Ende ihr eigenes Kind verlässt, um sich nicht selbst zu verlieren.

Im Roman „Lagerfeuer“ ist der Hauptcharakter Nelly Senf, eine junge Mutter zweier Kinder. Sie ist eine gebildete Frau, die ihre Lebensziele genau kennt. Nelly beweist, wie eine Frau gleichzeitig eine Ausbildung machen kann und eine gute Mutter sein kann, die sich um ihre Familie kümmert. Nelly Senf hat zwei Kinder, Katja und

Aleksej. Beide Kinder wechseln in eine andere soziale Umgebung, verändern ihre Gewohnheiten und die Schule. In einigen Abschnitten des Romans liest man, wie Nelly eine verständnisvolle und liebevolle Mutter ist, während andere Stellen ihren emotional kalten Standpunkt beschreiben, der nicht zu einer Mutter passt.

Anhand der Analyse beider Werke kommt man zum Schluss, dass die Mutterschaft und Emanzipation aus der Sicht dieser drei Mütter und Frauen, verschieden ausgelegt, verstanden und gelebt werden kann. Alle drei Mütter haben verstanden, dass die Mutterschaft eine Herausforderung ist, allerdings sind sie sich nicht alle darüber bewusst, dass sie auch eines der schönsten Dinge im Leben ist. Alle drei sind nicht stark genug, um diese Herausforderung richtig anzunehmen, zusätzlich hinterlassen das falsche Verhalten und die schlechte Erziehung, die sie selbst durchlebten, auch negative Folgen bei ihren eigenen Kindern. Aufgrund des großen Drucks der damaligen politischen Situation, der Zeit einer ausgeprägt politischen Ideologie, des Nationalsozialismus, geben sich einige von ihnen selbst auf. Am Beispiel der Nelly Senf sieht man, dass man trotz dieser schwierigen Zeiten seine Wünsche mit seinem Leben in Einklang bringen kann, wenn man nur einen ausreichend starken Charakter hat. Was das Motiv der Emanzipation betrifft, stellt dieser Begriff für Helene und Nelly ein Imperativ dar, während Selma sich immer mehr in sich selbst zurückzieht. Die Emanzipation bietet den Weg in eine bessere Zukunft, während andere sich mit ihrem Schicksal, wie immer es auch ausfällt, abfinden.

Schlüsselwörter: Julia Franck, Mutterschaft, Emanzipation, Generationenroman, Familienroman, „Lagerfeuer“, „Die Mittagsfrau“, Nationalsozialismus

Sažetak

Motiv majčinstva i emancipacije u romanima „Lagerfeuer“ (2003) i „Die Mittagsfrau“ (2007) Julije Franck

Tema ovog diplomskog rada je analiza motiva majčinstva i emancipacije u romanima „Lagerfeuer“ (2003; „Zapad“) i „Die Mittagsfrau“ (2007; „Poludnica“) njemačke književnice Julije Franck, rođene 1970. godine u istočnom Berlinu. Središnja figura romana „Lagerfeuer“ je mlada majka dvoje djece, Nelly Senf, koja dok prelazi na zapad žali zbog samoubojstva svog ljubavnika, oca svoje djece. U romanu se kroz lik Nelly Senf ističe motiv majčinstva i emancipacije. Roman „Die Mittagsfrau“ prikazuje dvije majke različitih osobina i karaktera. Prikaz ženskih likova omogućuje uvid u majčinstvo kakvo ne bi trebalo biti i uvid u bitku koju žena vodi s vremenom i neprilikama koje joj život nosi.

Roman „Die Mittagsfrau“ nesretna je životna priča Helene Würsich i njene majke. Radnja prati razvoj događaja od njenog rođenja 1907. godine do trenutka kad 1945. godine napušta sedmogodišnjeg sina Petra na kolodvorskoj klupi na putu za Berlin. Julia Franck pokazuje kako je emocionalna otuđenost od početka odredila čitav život ove mlade žene. Djetinjstvo lišeno emocija Helene pretvara u apatičnu majku, u majku koja na kraju napusti svoje dijete kako ne bi izgubila sebe zauvijek.

U romanu „Lagerfeuer“ glavni je lik majka dvoje djece, Nelly Senf, obrazovana žena koja jasno zna svoje ciljeve. Nelly pokazuje kako žena i majka dvoje djece može postići svoje obrazovne ciljeve, a ujedno brinuti i o obitelji.

Analizom djela dolazimo do zaključka da životna priča jedne žene i uloga kao majke ne sliči drugoj. Kada govorimo o motivu emancipacije, taj je pojam za Helene i Nelly imperativ, dok ga Selma zatomljuje duboko u sebi. Emancipacija jednoj znači put prema boljoj budućnosti, dok se druga miri s postojećom sudbinom.

Ključne riječi: Julia Franck, njemačka književnost, majčinstvo, emancipacija, generacijski roman, obiteljski roman, „Lagerfeuer“, „Die Mittagsfrau“, nacionalsocijalizam

Summary

Motherhood and emancipation motifs in the novels “Lagerfeuer” (2003) and “Die Mittagsfrau” (2007) by Julia Franck

The theme of this thesis is the analysis of the motifs of motherhood and emancipation in the novels “Lagerfeuer” (2003; „West“) and “Die Mittagsfrau” (2007; „The Blind Side of the Heart“) by the German writer Julia Franck, born in 1970 in East Berlin. The central figure of the novel “Lagerfeuer” is the young mother of two, Nelly Senf, who laments the suicide of her lover and father of her children, as she travels to the West. With all the suffering and pain that she describes as she moves to the West and the troublesome situations Nelly and her children experience, the novel emphasizes the motif of motherhood and emancipation through her character. In the second novel, “Die Mittagsfrau”, there are two mothers, of different traits and characters, who throughout the novel show what motherhood should not be and how one woman copes with time and difficulties her life carries.

The novel “Die Mittagsfrau” is an unhappy life story of Helen Würsich and her mother, Alice Sehmisch, from her birth in Bautzen in 1907 until she left her seven-year-old son Peter in 1945 on the train station on his way to Berlin. With the desire that her child does not grow up as she did, with an emotionally cold mother, Helen strives to provide the best she can. She devotes most of her time to education and building a career that will make her life easier. Nevertheless, childhood traumas mark her. Julia Franck shows how emotional alienation has defined this young woman’s life from the beginning. Helen's emotionless childhood turns her into an apathetic mother, who eventually abandons her child in order to save herself.

In the novel “Lagerfeuer”, the main character is the mother of two children Nelly Senf, an educated woman who clearly knows her goals. Nelly shows that it is possible for a woman, a mother with two children, to achieve the level of education she craves for and to care for her family. Both of her children, Katya and Alexey, are changing their living environment and habits, as well as their school. Their mother, in this difficult part of their lives, must comfort and support them. In some parts of the novel, Nelly’s mother figure

is full of understanding and love, and in others she shows a cool emotional attitude which is not fit for her role.

Analysing the novels, motherhood and emancipation can be understood differently from the perspective of three mothers and women. All three mothers are aware that motherhood is hard work, but they are not aware that it is also the most beautiful job in the world. Likewise, not all of them are strong enough to do the job properly and to see that bad behaviour and poor upbringing have an effect on their children. Due to great pressure and the political situation of the time, great political ideologies and National Socialism, some of them give up. The example of Nelly Senf shows how everything can be done when desire and will are aligned. When it comes to the motif of emancipation, Selma obscures it deep within, while for Helen and Nelly this is an imperative. Emancipation marks the path for a better future for one mother, while the other reconciles with destiny as it is.

Keywords: Julia Franck, motherhood, emancipation, generational novel, family novel, „Lagerfeuer", „Die Mittagsfrau", National Socialism